

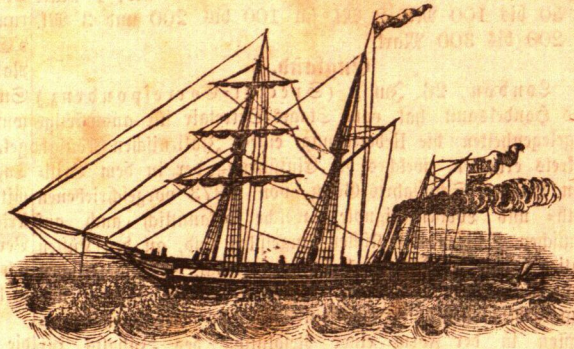
Wiener Dampfboot.

№ 150.

Donnerstag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 1. Juli.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittags
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Die gegenwärtige Parteistellung in Frankreich.

Die „Post“ enthält eine Pariser Correspondenz, welche hierüber sehr präcise Aufschlüsse giebt und darum hier zur Verständigung über die gegenwärtigen Vorgänge in Frankreich einen Platz finden möge.

Die vier Reden der Herren Louis Blanc, Madier de Montjau, Buffet und du Temple sind wahrhafte kleine Ereignisse. Augenblicklich ist es nur ein Sturm in einem Glas Wasser, sollte aber die Erregung zunehmen, so könnte vielleicht ein bedrohlicher Sturm daraus entstehen.

Die Rede des Herrn Buffet hat Ihre Leser weiter nicht überraschen können, denn ich habe ihn in meinen Correspondenzen stets so geschildert, wie er in Wahrheit ist. Die Republikaner aus der Schule Gambetta's haben ihn schmeicheln und ihm ein Aussehen nach ihrem Geschmack geben wollen: selbst ein Republikaner versucht sich selbst zu beifügen und seine Wünsche für Thatsachen anzusehen, aber Herr Buffet ist kein Republikaner, weder ein fortgeschrittener, noch ein gemäßigter. Er hat, wie der Marschall Mac Mahon, das Seine dazu gethan, den 25. Februar zu schaffen, aber nicht um ernstlich die Republik zu begründen, sondern einfach um die Lage unter dem Schilde der Republik haltbar zu machen, während man auf eine bessere unter der Monarchie wartet. Die von Herrn Buffet am 22. gehaltene Rede ist die logische Konsequenz der von ihm am 12. März abgegebenen Erklärung und die Fortsetzung der Politik vom 24. Mai 1873, welcher Herr Buffet ebenso ergeben ist, wie der Herzog von Broglie.

Die „Republique Française“ behauptet, das rechte Centrum und die gemäßigte Rechte wären außer sich über diese Rede und wüßten Herrn Buffet dazu zu bestimmen, eine Art von Manifest abzufassen, welches in einem mehr republikanischen Sinne abgefaßt, den allzu monarchischen Eindruck seiner Rede abschwächen sollte. Diese Ansicht ist ganz falsch. Das rechte Centrum und die gemäßigte Rechte mögen wohl die letzte Krisis bedauern, welche unzweifelhaft nur den Bonapartisten zu Gute kommen wird, sie bedauern aber keineswegs, daß Herr Buffet, für den sie nicht Lobsprieche genug haben, diese Rede gehalten hat.

Man muß die Dinge unparteiisch und unerbittlich darstellen, wie sie sind. Die Rede des Herrn Buffet enthält aber Hauptpunkte. Einmal bekämpft er ganz direct die Prinzipien der Herren Blanc und Madier de Montjau, diese Prinzipien sind aber die republikanischen Prinzipien in ihrem hellsten Glanze, mit Ausnahme einzelner Flecken im Ausdruck. Dies ist so richtig, daß die Herren Gambetta, Challemel-Lacour, Lefroy und Bacquerie, weit entfernt nicht damit einverstanden zu sein, die Reden der obengenannten beiden Herren in Betreff der darin ausgesprochenen Prinzipien loben und sie nur wegen des ungelungenen Zeitpunktes tadeln. Es ist also ganz klar, daß Herr Buffet keine auf republikanischen Prinzipien beruhende Republik will, er will nur eine gelegentliche, vorübergehende Republik, ohne sichere Grundlage, welche bei dem ersten Strahle der aufgehenden Sonne der Monarchie verschwindet. Und hierin hat Herr Buffet die Majorität des Ministeriums hinter sich. Denn die Herren Say und Dufaure dürften die einzigen sein, welche gegen eine beachtliche Handlungsweise stimmen werden, die Herr Ballou, der jetzt mehr als je zum heiligen Herzen Jesu bekehrt ist, vollständig billigen würde.

Weiter enthält die Rede des Herrn Buffet Lobsprieche auf die gegenwärtige Verwaltung. Diese Lobsprieche sind um so bezeichnender, als sich gerade jetzt zum Beispiel die Verwaltungsbehörden von Lyon Untersuchungen mehrfach empfinden als die Hälfte aller Verwaltungsbeamten, Dank den Herren de Broglie und de Fortou, bonapartistisch gesinnt ist Herr Buffet arbeitet also zum Vorthelle des Kaiserreichs gegen die Republik. Eine Thatsache, welche diese Wahrheit noch bestätigt, ist die, daß, seitdem Herr Buffet am Ruder ist, Niemand so viel Einfluß bei Besetzung von Stellen hat als Herr Rouher, der seine Günstlinge in allen Verwaltungszweigen unterbringen kann, ungeachtet der Feindschaft des Herzogs von Audiffret-Pasquier, der Untersuchung gegen Herrn de Bourgoing über die Wahlumtriebe im Departement der Nièvre u. s. w.

Die wüthende Rede des General du Temple ist sehr lehrreich. Sie zeigt wie aufgebracht die Legitimisten der äußersten Rechten gegen den Marschall Mac Mahon sind. Mac Mahon arbeitet also nicht für die legitimistische Monarchie; da er aber gegen die Republik arbeitet, so liegt auf der Hand, daß er im Grunde das Kaiserreich begünstigt. Dies

ist wenigstens die Ueberzeugung aller ehrlichen Legitimisten und der Republikaner von der äußersten Linken. Die Rede des General du Temple hat eine um so größere Tragweite, als dieser General der große Ehrenlächel der ultramontanen Partei nach dem Herzen des Herrn Deuillot ist. General du Temple ist freilich so wenig von dem päpstlichen Nuntius wie von dem Grafen Chambord beeinflusst worden, er hat aber in seiner Rede genau die Ansichten der reinen Ultramontanen und der reinen Legitimisten ausgesprochen. Obgleich sein Ausfall dazu gebietet hat, die von Herrn Buffet gehaltene Rede zu bekräftigen, so zeigt derselbe doch klar, daß das Ministerium des Herrn Buffet nicht mehr auf die Unterstützung dieser Fraction der Nationalversammlung zählen kann.

Was die Herren Blanc und Madier de Montjau anbetrifft, so haben sich die republikanischen Deputirten, etwa 10 ausgenommen, gegen dieselben ausgesprochen, und zwar nicht deshalb, weil das, was sie gesagt, unrichtig wäre, sondern weil sie es zu ungelegener Zeit gethan. In der Kammer, und selbst in der republikanischen Partei, sind also zwei verschiedene Republiken vertreten. Herr Laboulaye hat dies ausdrücklich zugegeben. Bis jetzt hatte man allerdings schon immer gefagt, daß es eine radikale und eine conservative Republik gebe, von denen erstere durch die ganze äußerste Linke, die zweite durch das linke Centrum vertreten wäre, während die republikanische Linke sich bald dieser bald jener anschleße; jetzt muß man aber sagen, daß es eine Republik aus Prinzip und eine aus Nützlichkeitsgründen giebt, für erstere sind thatsächlich nur etwa zehn Deputirte, die alten Republikaner von 1848, für die andere alle übrigen Mitglieder der Linken, selbst die Herren Gambetta u. Co., welche die jungen Republikaner sind.

Mögen die jungen Republikaner es wollen oder nicht, thatsächlich gehen sie mit Herrn Laboulaye, dessen Republik aus einer Reihe von monarchischen Einrichtungen besteht, denen nur die Erblichkeit fehlt. Die jungen Republikaner sagen zu den alten: „Eure Republik aus Prinzip ist allerliebst, sie gleicht Roland's Stute, welche alle möglichen guten Eigenschaften hatte, und nur den einen Fehler, daß sie todt war.“ Eure Republik hat heute keine Majorität in der Kammer, folglich können wir sie nicht gebrauchen.“ Die alten Republikaner erwidern den jungen: „Eure Republik aus Nützlichkeitsgründen ist keine Republik, sondern ein System, welches den Bonapartisten Nutzen bringt, sie ist ein für Napoleon IV. gemachtes Bett, man braucht nur die Decke abzunehmen.“ Wir wollen nichts von ihr wissen, und wenn wir noch mehr Ministerkrisen in der Kammer durchmachen müssen, so ziehen wir vor, daß dies jetzt geschieht, denn je länger wir die wahre Lösung verschieben, um so größere Schwierigkeiten werden wir haben, die bonapartistische Partei zu besiegen, welche jetzt noch schwächer ist, aber bald stärker sein dürfte als wir.“

Dies ist der Kern der Debatte. Das Land will gewiß den Frieden im Inneren, es denkt aber wie die Herren Blanc und Madier de Montjau und findet, daß die jungen Republikaner der äußersten Linken unter Führung des Herrn Gambetta ein gewagtes Spiel spielen. Das Genement, ein gemäßigter republikanisches Blatt, verurtheilt die Herren Blanc und Madier de Montjau nicht. Ich für meinen Theil glaube, daß es mit Herrn Gambetta immer schlechter steht, und daß er unrecht daran thut, den Zwiespalt zwischen den Republikanern dadurch zu verschärfen, daß er alles bewilligt, was das rechte Centrum verlangt. Herr Gambetta sagt: Daß, die nächste Kammer wird unsere Thorheiten wieder gut machen; wir können sie also unbesorgt begehen. Wie aber, wenn der künftige Senat mehr monarchisch als republikanisch gesinnt sein sollte, und wenn die Verhältnisse, unter denen die nächste Kammer bestehen wird, sie daran verhindern sollte, alle Thorheiten der jetzigen wieder gut zu machen? Unmöglich ist dies nicht, wenn man den immer mehr zunehmenden Fortschritt der Jesuiten und Ultramontanen ins Auge faßt. Sehr möglich aber ist es, daß Herr Gambetta eines Tages von den Kapuzinern verschlungen werden wird.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 28. Juni. Eine neuerliche Verfügung der kaiserlichen Generaltelegraphendirection richtete sich bekanntlich gegen die nach und nach eingebürgerte Gewohnheit des correspondirenden Publikums, durch willkürliche Zusammenziehung von Worten eine größere Anzahl der letzteren zu einer einzelnen Depesche zusammenzufassen, als nach dem bestehenden Tarif an sich zulässig ist. Um dieser Verletzung der fiskalischen Interessen vorzubeugen, wurden die Beamten angewiesen, in Zukunft jede Wortzusammenziehung, die dem Sprachgebrauch

zuwider läuft, als zwei oder mehr Worte zu zählen. Wie jetzt verlautet, ist diese Frage auch auf dem internationalen Telegraphenkongreß in St. Petersburg zur Sprache gekommen und dort ebenfalls zu Gunsten der Telegraphenverwaltungen entschieden worden. Man hat sich indeß nicht mit dem eben ausgedrückten Grundsatze begnügt, sondern ein ganz neues System für die Tarification eingeführt. Nicht die Zahl der Silben, sondern die der Buchstaben soll in Zukunft für die Berechnung eines Wortes maßgebend sein und zwar hergestellt, daß für den Europäischen Depeschendienst 15, für den transatlantischen 10 Buchstaben für ein einzelnes Wort zugelassen werden. Auch der bereits im letzten Reichstage berührte Punkt wegen einer Ueberlassung der Leitungen an die Presse während der Nachtzeit ist vom Generaltelegraphen-Direktor Stephan auf dem Kongreß angeregt worden. Der Vorgänger desselben, General von Meydam, sagte, wie erinnerlich, dem Reichstage eine versuchsweise Nachahmung des bereits in England bestehenden diesbezüglichen Verfahrens zu. Die Vertreter anderer europäischer Staaten auf der Konferenz schlossen sich den Ausführungen des Deutschen Delegirten an, nach welchen die Verwaltungen ermächtigt werden sollen, während der Nachtzeit Telegramme zu billigeren Preisen für die Presse zu befördern. Ein Beschluß in der Angelegenheit ist indeß seither noch nicht gefaßt worden.

* Ueber das Schicksal des Reichseisenbahngesetzes wird gegenwärtig ein Streit geführt, in welchem ziemlich weit auseinandergehende Versionen über die Gründe auftreten, die das Scheitern der Verathung im Bundesrathe herbeigeführt hätten. Wie wir, unseren früheren Angaben entsprechend, erfahren, sind die Verhandlungen lediglich auf Wunsch und Beschluß des Reichskanzleramtes abgebrochen worden, weil man sich im Laufe der Debatten überzeugte, daß eine Einigung auf Grund dieses Entwurfs nicht zu erzielen sei. Da die Einwendungen der Bundesrathsmitglieder keineswegs bloße Kompetenzbedenken waren, sondern sich hauptsächlich gegen die Grundprinzipien und unter Anderem gegen die Trennung von Staats- und Privatbahnen wandten, so soll der Entwurf eine Umarbeitung und nicht bloß eine Revision erfahren.

* Für die Ultramontanen liegt bekanntlich ein großer Unterschied darin, wo sich die Dinge zutragen, welche sich auf den Kampf zwischen staatlicher und kirchlicher Gewalt beziehen. Was in Deutschland ein zu verdamnender Eingriff in die heiligen Rechte der Kirche ist, verträgt sich, wie man weiß, wenn es in Oesterreich passiert, ganz gut mit den kirchlichen Einrichtungen. Aber auch innerhalb Deutschlands werden bereits gewisse Unterschiede gemacht, indem man dieselben Vorgänge in Bayern mit vorsichtiger Stillschweigen übergeht, gegen die z. B. in Preußen ein erbitterter Kampf geführt wird. Es wird uns nämlich aus Bayern folgendes gemeldet: Das Besetzungsrecht bei Pfarr- und Seelsorgspründen steht theils dem Könige von Bayern, theils den Bischöfen oder Privatpatronen zu. Es ist kein Geheimniß, daß die Staatsregierung in Ausübung des landesherrlichen Besetzungsrechts seit einiger Zeit vor Allem auch auf das politische Verhalten der Kompetenten Rücksicht genommen und seiner irgendwie politisch kompromittirten Persönlichkeit eine königliche Pründe verleiht hat. Weniger bekannt war in außerkirchlichen Kreisen, daß die Regierung auch bei Pründen bischöflicher Kollation oder Patronatspräsentation von dem königlichen Rechte der Genehmigung Gebrauch gemacht hat, um den ihr Amt zu politischen Zwecken mißbrauchenden Geistlichen den Zutritt zu kirchlichen Pründen zu versperren. Anstatt der in Preußen gewohnten Denunciationen sehen wir nun in Bayern williges Nachgeben, indem die betreffenden Ordinariate für die rekrutirten Personen einfach andere substituiren. Sollte nun, so fragt unser Berichterstatter, das katholische Gewissen in Bayern ein anderes sein, als im sonstigen Deutschland, oder sollte die Anerkennung der Hoheitsrechte des Staates trotz alledem mit jenem Gewissen wohl verträglich sein? Mag die Beantwortung dieser Frage lauten, wie sie wolle, jedenfalls wird diese Dehnbarkeit der ultramontanen Anschauungen in den beiderseitigen Lagern ihre Konsequenzen nicht verschlehen.

* Wie dem „Fr. Z.“ unter dem 23. Juni aus dem Rheingau geschrieben wird, ist die Weinblüthe nunmehr im gesammten Gaue — mit Ausnahme der allergeringsten Lagen, welche übrigens in voller Blüthe stehen — beendet. In den besseren und besten Lagen verlief sie sehr reich und glücklich; und der Fruchtanfall vollzog sich dort in Folge der günstigen Witterung ungemein gut. In den geringeren Lagen dagegen verzögerte der Regen etwas den Verlauf, hat aber im großen Ganzen auch hier nicht geschadet. Die

Fruchtsäfte an den großbeerigen Frühtrauben von Haus- wie ich aus einem dem Bureau der Nationalversammlung zu- gegangenen Gesetzentwurf ersehe, neuerdings eine Postkonven- tion abgeschlossen, welche den Tarif bezüglich der Sendungen in baarem Gelde behandelt. Die Baarleistungen dürfen demnach die Summe von 300 M. oder 375 Frks. nicht übersteigen. Das Porto beträgt von Deutschland nach Frankreich und Algier 50 Pfennige bis zur Summe von 50 M., 1 Mark für 50 bis 100 M., 2 M. für 100 bis 200 und 3 M. für 200 bis 300 Mark.

Oesterreich.

* Wiener Blätter hatten an die augenblicklich stattfindenden Konferenzen betreffs der Erneuerung des Oesterreichisch-Ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses allerhand Prophe- zeichnungen über eine Alteration des Ausgleichs von 1867 ge- knüpft. Bei dem hohen Interesse, mit dem man in Preußen die Beziehungen Ungarns zum cisleithanischen Reiche verfolgt, dient es daher um so mehr zur Beruhigung, daß die ein- laufenden Nachrichten geeignet sind, jene Befürchtungen in vollstem Maße zu zerstreuen. Die Minister des Reichs und Simonji von der Ungarischen Seite sind vielmehr mit dem festen Voratz in die Verhandlungen getreten, sich strikte an rein wirtschaftliche und ziffermäßige Principien zu halten. Der Oesterreichisch-Ungarische Ausgleich soll durch diese Ver- handlungen in keiner Weise modifiziert werden, zu welchem Zweck die Diskussion über die Aufbringung der indirekten Steuern grundtätig ausgeschlossen worden ist. Man hat für diese Ausschließung auch einen formellen Grund geltend gemacht, der am besten das Prinzip der Konferenzmitglieder, den Ausgleich nicht zu tangiren, charakterisirt, indem man nämlich erklärte, die indirekten Steuern berühren die Beitrags- leistung zu dem gemeinsamen Staatsaufwande. Diese ist aber nach dem Ausgleichsvertrage bis zum 31. December 1877 festgestellt, folglich müssen sich die Verhandlungen von diesem Punkte gänzlich fernhalten. Unter diesem Gesichtspunkte müssen aber die Stegoculationen um so mehr zu einem schnellen und beiderseits befriedigenden Ende führen, als die bei einem etwaigen Scheitern der Verhandlungen nothwendig werdende Zollgrenze zwischen den Reichshälfte von beiden Seiten gleich- mäßig als völlig unzeitgemäß und materiell schädigend ver- worfen wird.

Frankreich.

Paris, 26. Juni. [Special-Correspondenz.] Hinter dem entsetzlichen Unglück, welches die gewaltigen Ueber- schweimmungen über das südliche Frankreich gebracht, tritt das Parteigegentheil eine Weile zurück. Es macht einen wahrhaft wohlthuenenden Eindruck nach dem jahrelangen Streite wieder einmal alle Parteien und alle Stände vom Präsidenten der Republik bis zum enragirtesten Socialisten einig zu sehen. Das über die Präsidialdepartements herangebrachte Mißge- schick wird als eine rationales angesehen und demnach geht man auch zu Werke. Marshall Mac Mahon und Buffet sind an Ort und Stelle gereist, um sich mit eigenen Augen zu informieren; für nächsten Mittwoch nach ihrer Rückkehr ist schon ein Ministerrath angekündigt, in dem über den von der Kammer zu verlangenden Credit verathen werden soll. Die Berichte aus den betroffenen Departements sind schauer- erregend, die ganze Linie von Périgueux bis Agen ist von dem Unwetter unter Wasser gesetzt worden. Am Schlußminuten unter allen Orten wurde Toulouse betroffen; die Vorstadt St. Gyprien, welche 20,000 Einwohner hat, geradezu ver- nichtet; 500 Häuser sind eingestürzt und der kleine noch stehende Rest droht ihnen nächsten nachzufolgen. Die Be- wohner von St. Gyprien konnten nur mit Hilfe der Garni- son namentlich der Artillerie gerettet werden. Die Zahl der Todten dort ist eine ungeheure, man weiß schon jetzt von 900; auch mehrere Soldaten und Offiziere haben bei der Rettung ihren Tod gefunden, ferner der bekannte Dr. Brun mit seiner ganzen Familie, in dessen Hause Umbetta bei sei- ner letzten Anwesenheit Aufnahme fand und vor einer An- zahl Genußgenossen eine Rede hielt. In dem kleinen Flecken Veron bei Arrière sind 80 Leichen von Menschen und 500 solcher von Thieren gezählt worden. Ähnlich lau- ten die Nachrichten aus allen betroffenen Orten. Die ganze diesmal vorzüglich gute Ernte ist vernichtet. — Das heutige „Memorial diplomatique“ kann angeblich ewige neue Details über die Beziehungen der Russischen Regierung zum heiligen Stuhle geben. Es ist danach weder ein Konkordat noch eine Convention mit dem Papste abgeschlossen worden. Die offi- ziellen Beziehungen waren bekanntlich zwischen beiden vor mehreren Jahren abgebrochen worden; alle Verhandlungen wurden mündlich und offiziös geführt. Das Russische Kabi- net hat jetzt dem heiligen Stuhle ein Zugeständniß gemacht, indem es nicht darauf bestand, daß die Russische Sprache beim katholischen Gottesdienste eingeführt werde; aus Erkenntlichkeit dafür hat der Papst dazueingewilligt, das in St. Petersburg eingerichtete katholische Kolleg anzuerkennen, welches die Ober- kirchenbehörde für die katholische Kirche in Polen bildet. Im Grunde genommen ist dies die Rückkehr zum status quo von vor 1868. Der Polnische Episkopat ist vom heiligen Stuhle ermächtigt worden, Delegirte zu dem Kolleg nach Pe- tersburg zu senden. — Als ein besonders diplomatisches Meisterstück betrachtet man den vor Kurzem zwischen Frank- reich und dem Könige von Annam abgeschlossenen Vertrag. Für die von letzterem bewilligten Vergünstigungen an Frank- reich hat man versprochen, ihm eine kleine Flotte zu liefern. Mit der Flotte muß aber auch zugleich die Mannschaft ge- stellt werden, da es in Annam keine Leute giebt, welche mit Europäischen Dampfern und Geschützen umzugehen verstehen. Man hofft auf diese Weise sich die thatsächliche Herrschaft über das Reich zu sichern. Die Flotte soll aus drei Kanonenboo- ten und zwei Dampfavisos bestehen, die schon jetzt ausge- rüstet werden, um sofort nach Ratification des Vertrages von Seiten der Nationalversammlung an ihren Bestimmungsort

ort abzugehen. — Zwischen Deutschland und Frankreich ist, wie ich aus einem dem Bureau der Nationalversammlung zu- gegangenen Gesetzentwurf ersehe, neuerdings eine Postkonven- tion abgeschlossen, welche den Tarif bezüglich der Sendungen in baarem Gelde behandelt. Die Baarleistungen dürfen demnach die Summe von 300 M. oder 375 Frks. nicht übersteigen. Das Porto beträgt von Deutschland nach Frankreich und Algier 50 Pfennige bis zur Summe von 50 M., 1 Mark für 50 bis 100 M., 2 M. für 100 bis 200 und 3 M. für 200 bis 300 Mark.

England.

London, 26. Juni. (Special-Correspondenz.) Das Handelsamt hat vom Staats-Sekretair für auswärtige Angelegenheiten die Uebersetzung eines Italienischen Königl. Dekrets erhalten, welches die Einführung der in dem Briti- schen Handels-Schiffahrtsgesetz von 1873 vorgeschriebenen Roth- und Loos-Signale, welche bekanntlich auch auf Deutschen Schiffen und Küsten eingeführt sind, an den Küsten Italiens vom 1. Januar 1876 ab verfügt. — Die Zrischen Home-Rule-Deputirten haben in einer gestern abgehaltenen Sitzung beschlossen, die Home-Rule-Frage in dieser Parlaments- Session in der Form einer Resolution des Inhalts zur Sprache zu bringen, daß die Erfahrung der nun sich ihrem Abschlusse nähernden Session neue Gründe für die Ueber- zeugung biete, daß das Reichs-Parlament unthätig sei, um Gesetze für die innern Angelegenheiten Irlands zu geben. Der genaue Wortlaut des Antrages soll in einem demnachst einzuberufenden Parteitage festgestellt werden. — Der Sultan von Zanzibar empfing ge- stern eine Deputation der Kirchen-Missionsgesellschaft, die seit 40 Jahren Etablissemens an der Ostküste Afrikas unterhält und sich mehr die Neger als die Araber zum Ziel ihrer Bekehrungsbestrebungen anseht. In der Adresse, welche sie dem Herrscher von Zanzibar überreichte, wurde ihm für die treue Erfüllung des mit England eingegangenen Vertrages zur Unterdrückung der Sklaverei gedankt und aus Her- zogen, auf dem rechten Wege weiter zu schreiten und durch voll- ständige Vernichtung des Sklavenhandels seinem Namen bleibende Ehre, seinem Lande wahre Blüthe zu sichern. Dr. Badger, der stete Begleiter des Sultans während seines Aufenthalts in England, verlas hierauf folgende von ihm ins Englische überfetzte Antwort Sr. Hoheit: „Geehrte Vertreter! Ihre Adresse sowie Ihr Willkommen machen mir sehr viel Vergnü- gen und wir bitten den allmächtigen Schöpfer, Ihnen und allen Wohlthätigen das Gute zu gewähren, um das Sie für uns gebeten haben. Wir wissen, daß Ihre Gesellschaft eifrig mit der Verbreitung des Lichtes göttlicher Kenntniß unter den Unwissenden in Africa be- schäftigt ist. Das ist ein lobenswerthiger Zweck und einer, der den Lohn Gottes finden wird. Mit Bezug darauf, was sie von dem Bestande sprechen, den wir den in unserm Lande ange- siedelten Missionären Ihrer Gesellschaft zu gewähren im Stande waren, übersteigt Ihr Dank unser Verdienst. Was wir ge- than, haben wir um Gottes Willen gethan. Der Earl von Chester überreichte hierauf dem Sultan im Namen der Gesellschaft einen schönen Atlas, den er dankend entgegennahm. Nach- mittags nahm der Sultan die Westminsterabtei und ihre Sehenswürdigkeiten in Augenschein und Abends erschien er auf einem Empfange der Gräfin Derby, bei welcher Gelegen- heit er der anwesenden Königin von Holland, zu deren Ehren die Festlichkeit stattfand, vorgestellt wurde.

Türkei.

Wie aus Kairo gemeldet wird, beabsichtigt der Rhebiwe sich nächsten mit seinem erst vor Kurzem ernannten Minister des Aeußern, Nubar Pascha, nach Konstantinopel zu begeben, um dort durch denselben eine in der Schwere befindliche wick- lunge diplomatische Angelegenheit ordnen zu lassen. Ueber das Wesen der letztern erfährt die Wiener Presse aus sicherer Quelle Folgendes: Im Herbst des vorigen Jahres ist ein Schreiben des Rhebiwe an den Sultan eingelangt, worin er demselben seinen festen Entschluß mittheilte, das Königreich Darfur, dessen Beherrscher den Sklavenhandel ungemein begünstigt und Egypten dadurch viele Verlegenheiten und Unannehmlichkeiten bereite, mit Krieg zu überziehen und dasselbe, wenn möglich seinen Staaten gänzlich einzuverleiben. Der Padiſchah möge daher seine Einwilligung zu diesem Entschlusse erteilen. Zugleich stellte der Gesandte des Rhebiwe Hussein Awi Pascha eine Er- hebung des Egyptischen Tributs in Aussicht, falls es seinem Ge- biete gelingen sollte, einen Theil Darfurs oder gar das ganze Königreich sich zu unterwerfen. Heute nun, nachdem letzter es der Fall war, fordert die Hohe Pforte, der Rhebiwe möge das Wort seines Gesandten einlösen und seinen Tribut an einen Lehnsherrn vergrößern oder verdoppeln. Letzterer ist nun auch bereit, von nun an einen größeren Tribut zu ent- richten; nur von einer Verdopplung des bisherigen Tributs will er nichts wissen, indem er behauptet, die Einnahmen aus dem neueroberbten Königreiche gestatten einen solchen Schritt noch nicht. Zur Schlichtung dieser Angelegenheit wird sich nun der Rhebiwe mit Nubar Pascha nach Konstan- tinopel begeben.

Asien.

Aus China, Japan und Birma bringt die neueste Ueberlandpost folgende bis zum 8. Mai reichende Nachrichten:

Jedes Journal in China hat gegen die Seitens des Reichthums von Chihli erfolgte Ernennung eines Chinesischen Beamten von niedrigerem Range, Namens Leung Paou-hwa, zum Kommissär der Untersuchung über den Ertrag in Yunnan Protest erhoben. Aus letzter Quelle verlautet, daß Prinz Kung wegen der Ermordung von Mr. Margary weber um Ent- schuldigung gebeten, noch irgend welches Bedauern darüber ausgedrückt hat. Li-Hung-chang concentrirt Truppen und baut zahlreiche Forts in der Nähe von Tientsin. Dem Bernehmen nach ist er im Begriff, eine Telegraphenlinie zwischen den Hauptforts von Singking, Tatu und Peitang zu errichten. Er hat auch eine Menge Torpedos aus Europa importirt,

die nun in den Taku-Forts untergebracht sind. In Foochow sind Besätze eingetroffen, das Singal- und Vogenschießen-Corps aufzulösen und durch von Ausländern eingeübte Truppen zu ersetzen. Die Operationen in Formosa sind, wie verlautet, nicht von Erfolg begleitet.

Der Mikado von Japan gab seinen Ministern am 15. April ein Bankett, das halb im Europäischen Style servirt wurde. Die jüngsten Gerichte von bevorstehenden Verände- rungen in der Regierung werden widerlegt. Im Comptoir d'Escompte in Yokohama wurde am 16. April ein fähner Raub verübt. Die beiden Kassirer mit Namen Cantinelli und Swaby verschwanden mit etwa 50,000 Pfd. Sterl. Es wurde ermittelt, daß sie durch eine dritte Person einen Schooner gekauft hatten, in welchem sie früh am Morgen des genannten Tages augenblicklich nach Manilla abreisen. Ein Dampfer mit einer bewaffneten Bootsbemannung von dem Britischen Kriegsschiffe „Thalia“ und Hafisbefehlen ging sofort zu ihrer Verfolgung ab. Als er sich dem Schooner näherte, erschossen sich die Flüchtlinge und starben kurz darauf. Das geraubte Geld wurde fast vollständig wiedererlangt.

Virma. Aus Mangoon wird vom 19. d. gemeldet, daß die in Mandalay geführten Unterhandlungen zwischen Sir Douglas Forsyth und dem König von Birma ihren ruhigen Fort- gang nehmen. Ueber das Resultat ist bis jetzt nichts bekannt, aber die Nachricht, daß der König in allen Punkten den Forderungen der Indischen Regierung nachgegeben habe, ist verfrüht.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. Juni. Aus München wird der Wiener „N. Fr. Pr.“ gemeldet, der dortige Katholikerverein habe die Frau Prinzessin Gisela (Tochter des Kaisers von Oesterreich) um Verwendung für die Nichtanlieferung des Redacteurs Sigl gebeten, die Prinzessin jedoch habe jede Einmischung ab- gelehnt. — Das Kabel von St. Vincent nach Barbados ist ge- brochen. Die Telegramme nach Barbados werden ohne Zuschlag auf schnellstem Wege an ihre Bestimmung befördert.

Wien, 29. Juni. Der Kronprinz ist gestern 5 Uhr Nachmittags hier eingetroffen und nahm auf offener Rhede die Flaggen-Parade ab. Die Stadt ist illuminiert. Der Kronprinz machte eine Rundfahrt, wobei er von den Einwohnern und zahlreichen Fremden enthusiastisch begrüßt wurde.

Köln, 27. Juni. Gestern Abend gegen 7 Uhr traf der Cultus-Minister Dr. Falk mit dem Zuge von Brühl hier ein und wurde auf dem Bahnhofe von den Spitzen der Ver- bänden empfangen. Das auf dem Perron und vor dem Bahnhofe zahlreich versammelte Publikum begrüßte den Minister mit lebhaften Hochrufen. Am späteren Abend fand ein großer Fackelzug der Kölner Bürgergesellschaft statt, an dem über 3000 Personen Theil nahmen. Die Straßen waren vielfach ge- flaggt. Der Kölner Männergesangsverein brachte dem Minister im Regierungsgebäude eine Serenade. Als der Fackelzug im Regierungsgebäude vorbeiführte war und sich vor dem Regierungsgebäude aufgestellt hatte, wurde der Minister von einer Deputation begrüßt. Der Führer derselben, Stadt- verordneter Hampfloh, hielt eine Ansprache, in welcher er dem Minister den Dank der Stadt für dessen Wirksamkeit für die Wissenschaft und religiöse Toleranz ausdrückte und im Namen der Bürgergesellschaft die Versicherung gab, daß ihr Wahlspruch stets sein werde: „Treu dem Reiche und dem Vaterlande.“ Der Minister dankte in bewegten Worten und hob namentlich hervor, daß er hier den Kern der Kölner Bürgergesellschaft vor sich sehe. Zudem er sich die Bestrebungen der hier ver- tretenen Vereine vergegenwärtige, werde ihm Stärkung und neue Kraft zu Theil. Der Eindruck werde ihm unvergänglich sein und er forderte auf zu einem „Alaa Köln“. Die Rede des Ministers wurde mit stürmischen Hochrufen aufgenommen.

Wien 26. Juni. Die Verhandlungen über die Re- vision des Zoll- und Handelsbündnisses wurden auch heute fortgesetzt. Die beiden Ungarischen Minister conferirten einzeln mit den Oesterreichischen Fach-Ministern. Morgen folgt eine mit den Oesterreichischen gemeinsamen Konferenz, nach welcher die längere eingehende gemeinsame Konferenz, nach welcher die Ungarischen Minister nach Pesth zurückkehren. In 10 bis 14 Tagen dürften die Verhandlungen wieder aufgenommen werden.

Brinn, 26. Juni. In der heutigen Fabrikanten- Versammlung wurde eine Aufforderung an die Handelskammer beschlossen, die Lohnverhältnisse der Vorjahre amtlich zu bestätigen und eine genaue Darstellung derselben zu ver- öffentlichen. Die Ruhe ist vollkommen ungestört; alle bisherigen Mittheilungen über angebliche Gewaltthatigkeiten sind gänzlich unbegründet. Man befürchtet für nächste Woche den Ausbruch von Streiks in den Landfabriken, da jeder von hier Aus- gewiesene so zu sagen von selbst zum Agitator wird. Von gemielene so zu sagen von selbst zum Agitator wird. Von gemielene so zu sagen von selbst zum Agitator wird. Von gemielene so zu sagen von selbst zum Agitator wird.

Pesth, 26. Juni. Heute Abend ergoß sich ein furcht- barer Wolkenbruch mit Gewittersturm und Hagelschlag über Pesth; Tausende von Fensterscheiben wurden zertrümmert; die Weingärten des Ofener Gebirges haben sehr großen Schaden gelitten.

Pesth, 29. Juni. In Folge eines am Sonnabend stattgehabten Wolkenbruchs werden 200 Personen vermisst. 112 Leichen sind bis jetzt aufgefunden. 100 Häuser sind geräumt, viele drohen durch Einsturz. Allseitig werden große Hilfsleistungen in Aussicht gestellt.

Petersburg, 26. Juni. Aus Kiew wird gemeldet: Seit fünf Uhr Morgens hält die hiesige Univer- sität umringt. In dem Gebäude wird eine strenge Hausfuchung gehalten vom Keller bis zum Dachboden; der Zweck derselben ist nicht bekannt, man sagt aber, es werde nach bestimm- ten Personen gefahndet.

London, 27. Juni. Zur Eröffnung der internatio- nalen maritimen Ausstellung am 18. August wird der Lord Mayor in Gala nach Paris reisen. Auf besondere Einladung der Ausstellungs-Commission wird Captain Boyton mit sei-

dem Schwimmapparat ihn begleiten. Boyton will später den Rhein und die Donau hinaufschwimmen. — Das niedere Convocationshaus tritt am Dienstag zur Beschlußfassung über die Gesetzentwürfe der ritualistischen Priestergelehrten zusammen. Das störrische Gebahren der Ritualisten erhöht die Mißbilligung des Treibens und die Spannung, mit welcher man den Beschläffen der Convocation entgegenfieht.

— 28. Juni. Der Sultan von Zanzibar und der Prinz und die Prinzessin von Wales wohnen heute einer großen Truppenparade in Aldershot an. — Am Samstag hat die Kaiserin Eugenie der Königin Victoria in Windsor einen Besuch gemacht.

— 29. Juni. [Oberhaus.] Straßbeden kündigte an, er werde am 19. Juli die Aufmerksamkeit des Hauses auf eine gleichlautende Note Rußlands, Deutschlands und Oesterreichs an die Pforte vom 20. October und die Antwort der türkischen Regierung vom 23. October lenken und die Mittheilung der bezüglichen Correspondenzen Englands mit den übrigen Mächten verlangen.

— [Unterhaus.] Auf Anfrage Buttlers erklärte Courte, die Regierung sei nicht in der Lage, über die politische Lage Griechenlands Auskunft geben zu können. Im Uebrigen wolle die politische Situation Griechenlands, abgesehen von der Kammerauflösung und dem Ministerwechsel, keinerlei exceptionelle Erscheinungen auf. Die Regierung könne keinen Anlaß zu Besorgnissen. Lord Salisbury kündigte für Donnerstag eine Interpellation an, ob die Agenten der ausländischen Rhetorik in London, Liverpool, Leith, Newcastle und Cardiff gegen Artikel 6 des Kaufschiffahrtsgesetzes, welcher die Nationalität der Schiffe betrifft, protestirten.

— Im Fortgang der Unterhausung wurde die Arbeiterbill in zweiter Lesung und die Vorlage über die Amortisation der Staatsschuld in dritter Lesung angenommen.

Paris, 28. Juni. Mac Mahon ist heute in Arabes, besucht morgen auch Agen und kehrt Freitag zurück. Buffet feiert Mittwoch zurück. Der Herzog von Decazes tritt seine Reise nach Nizza Anfangs Juli an. Die Deputirten Carion (radical) und Crespin (linkes Centrum) sind gestorben.

Verfaillies, 29. Juni. Die Nationalversammlung beschloß eine Subscripition unter den Deputirten für die überschwemmten Districte. Dufaure erklärte, die Angaben über den Ueberschwemmung angerichteten Schaden seien noch zu unvollständig, um es der Regierung zu ermöglichen, die Höhe der für die Unterstützung notwendigen Summe festzustellen. Er empfahl deshalb die Annahme des Antrages Depenre, zwei Millionen Francs zu bewilligen. Mittwoch findet in der Schloßkapelle zu Versailles ein Trauergottesdienst für die bei der Ueberschwemmung Umgekommenen statt.

Rom, 27. Juni. Der Senat hat den Antrag wegen Einleitung einer Enquete über die Verhältnisse in Sicilien einstimmig angenommen.

— 28. Juni. Im Senate begann die Verathung der außerordentlichen Sicherheitsmaßregeln. Cantelli weist die Nothwendigkeit der Maßregeln nach. Die Verwerfung des Gesetzentwurfs würde die Rühmlichkeit der Mäurer erhöhen. Der Justizminister weist nach, daß das neue Gesetz die Behörden und Bevölkerung einander nähern werde. Morgen Fortsetzung der Debatte.

Madrid, 29. Juni. Die Regierungstruppen vertrieben die Carlisten vom Berge Jasquibel bei Passages, machten einen Ausfall aus San Sebastian und verproviantirten die Renteria umgebenden Forts und Schanzen.

St. Jean de Luz, 27. Juni. „Motrico“ und „Deba“ brennen. Die Carlisten beschossen Los Passages, sie verlegten dabei einen englischen Dampfer durch zwei Bomben.

Alexandria, 28. Juni. Heute fand die feierliche Eröffnung des internationalen Gerichtshofes durch den Khedive statt. Derselbe hielt, umgeben von seinen Ministern und Großwürdenträgern, eine Ansprache, worin es ausführte, daß er durch den Sultan und die Unterstützung der auswärtigen Mächte in den Stand gesetzt sei, die neuen Gerichte einzusetzen. „Ich freue mich, so viele hervorragende Männer um mich zu sehen, zu denen ich volles Vertrauen für die gute Verwaltung und Rechtspflege hege. Ich bin überzeugt, daß die Interessen Aller durch die Weisheit der Richter gesichert sind und die neuen Gerichte sich Gehorsam und Achtung verschaffen werden. Der heutige Tag ist bemerkenswerth in der Geschichte Aegyptens und der Anfang einer Aera der Civilisation. Ich habe die Ueberzeugung, daß mit Gottes Hilfe die Zukunft des heutzutage begonnenen großen Werks gesichert ist.“ Nach Schluß der Rede empfing der Khedive die Glückwünsche der Vertreter des Auslandes.

Locales.

[Einsturz.] In dem Hause Friedrichsmarkt Nr. 3 stürzte am 30. v. M. Morgens 8 1/2 Uhr der Fußboden der Küche des ersten Stockwerks ein und wurde dabei die Witwe Waller so erheblich beschädigt, daß sie unter ärztliche Behandlung gestellt werden mußte. Die technische Untersuchung des Gebäudes ist zu Vermeidung größeren Unglücks sofort eingeleitet worden.

* Mit der Umwandlung der Preussischen Bank in eine Reichsbank wird auch eine Erweiterung der Geschäfte Hand in Hand gehen; zunächst liegt es in der Absicht den Giroverkehr zu erweitern. Bereits sind Instruktionen dazu ausgearbeitet, welche Privatpersonen, öffentlichen Kassen und Behörden die Eröffnung eines Girokontos gestatten. Eine Beschränkung in den Summen, welche zu- oder abgeschrieben werden, findet nicht statt. Das Guthaben wird dem Folieneinhaber von der Bank nicht verzinst und es muß auf jedem Folieneintrag stets mindestens ein Bestand von 300 Mark verbleiben. Der Folieneinhaber ist berechtigt innerhalb seines Guthabens Wechsel und jede Art von Papieren, aus denen er zu einer Zahlung verbunden ist, zur Einlösung und Verichtigung an die Bank zu verwei-

sen. Es hat sie mit dem Vermerk: „Zahlbar bei der Reichsbank-Hauptkasse“ zu versehen, muß aber darüber vorher dem Girocomptoir Avis geben und in diesem die Beträge, eventuell Verfallzeit und Aussteller der Wechsel genau aufzuführen. Die Bank übernimmt ferner für Rechnung der Folieneinhaber die Einziehung fälliger am Platze zahlbarer Papiere jeder Art, sowie die Ablieferung von Wechelpapieren jeder Art gegen Empfangnahme des angegebenen Betrages, jedoch keine Verrechnung für den Eingang der Baluta, welche daher dem Folieneinhaber erst nach erfolgter Zahlung gutgeschrieben werden. Jeder Folieneinhaber ist verpflichtet, seine Dispositionen wegen Abschreibungen oder Auszahlungen schriftlich zu treffen und sich dazu nur der ihm von der Bank unentgeltlich ertheilten Formulare zu bedienen. Weiber für die Eröffnung eines Folieneintrags, noch für die beim Girocomptoir gemachten Geschäfte sind Gebühren zu entrichten.

* Die Provinzialordnung ist soeben bereits in dritter Auflage von Dr. G. M. Klette bearbeitet, bei Eugen Grosser in Berlin, SW. Gieselerstraße 111, zum Preise von 2 Mark erschienen. Wie die Kreisordnung von demselben Verfasser sich der Empfehlung fast aller Behörden erfreut hat und überall angenommen wird, so wird sich auch diese Provinzialordnung gewiß überall einbürgern, denn sie ist genau und mit großer Sachkenntnis bearbeitet, sowie mit den nöthigen Allegaten und dem Dotationsgesetz versehen. Ein ausführliches Sachregister erhöht noch ihren Werth! Wie wir hören, ist diese Ausgabe der Provinzialordnung bereits vielfach von den Verwaltungsbehörden für den Amtsgebrauch ihres Wirkungskreises beschafft worden.

Standesamtliche Nachrichten vom 30. Juni.

Gestorben: Frau Dr. med. Wilhelmine Johanna Labes geb. Heydenreich 46 Jahr.
Aufgeboten: Matrose Carl Wilhelm Otto mit Johanne Friederike Kempfen.
Im Monat Juni sind gemeldet: Geboren 54, Gestorben 32, darunter 2 todtgeborene, Aufgeboten 32, davon 25 hiesige, 7 auswärtige Paare, Verbunden 17 Paare; bis ultimo Juni überhaupt: Geboren 276, Gestorben 243, darunter 18 todtgeborene, Aufgeboten 150, davon 101 hiesige 49 auswärtige Paare, Verbunden 85 Paare.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Bertha Voegel in Königsberg mit Herrn Gottlieb Simon in München. Fräul. Franziska Alexander in Vord mit Herrn A. Jacoby in Neuteich. Fräul. Olga Sandin in Reidenburg mit Herrn Julius Uhlau in Königsberg.
Geboren ein Sohn: Herrn A. J. Maack in Pillau.
Gestorben: Herr Julius Platom in Berlin.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kauf: Lurbaum a. Vamberg, Rabich, Hesse, Lindemann a. Perten, Sobah a. Vramschweig, Sagnid a. Tilsit, Gutsbesitzer Lambek und Frau und Frau Gerke a. Königsberg, Baron Stempel a. Curland.
Britisch-Hotel. Kauf: Michaelis a. Prag, Murajsh a. Hamburg, Fromm a. London, Halla a. Vamberg, Vans a. Königsberg, Kaiserlich Russischer General Baron von Kovff a. Curland.

Hotel zum weißen Schwan: Kauf: Nam a. Paris, Schmidt a. Labiau, Frau Sprunt a. Königsberg, Commis Stantien a. Kallningten, Handelsmann Nolte a. Magdeburg, Landwirth Brzka a. Kuppeln, Zimmermeister: Prellwitz a. Tilsit u. Wisbör a. Insterburg, Baron v. Rugen a. Curland

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.					
Ungl.	Juni	Schiff	Capitän	Von	Mit
575	29	Mathilde	Wellner	Reudenburg	Ballast
576		Samson	Jürgen	Reudenburg	Reudenburg
577	30	Atlantic	Reidie	Torrevieja	Salz
543	29	Der junge Prinz	Ullrich	Wismar	Stäbe
544		Ariana	de Wall	Hamburg	Holz
545		Diamant	Sorenson	Hartlepool	Stäbe
546	30	Martha	Reinzig	Reudenburg	Holz
547		La Bonté de Dieu	Colonel	Reudenburg	Holz
548		Cassandra	Mielert	Reudenburg	Holz

Wassertiefe des Seggats 17' 1", Strom aus.
Wasserstand 1' 2", Wind NW.D.
Gereise — Frid — 25.6 Memel, 30.6 Sund verfiert.
Koslos — Beding — 26.6 ab von Bremerhaven Abende nach Newport.
Abelheid u. Arbia — Rimas — 23.6 in Cardiff anclart nach Memel.
Johann Benjamin — Rastel wib — 23.6 ab von Cardiff nach Memel.
Demetra — Klammer — 24.6 ab von Liverpool nach Memel.

Marktbericht.

Memel, 30. Juni. Weizen, Nischl. pro 95—100 Pfd. 7.25—7.50 Mt. Roggen, Nischl. pro 75—80 Pfd. 5.75—6 Mt. Gerste, Nischl. pro 65—70 Pfd. 5—5.25 Mt. Hafer, Nischl. pro 45—50 Pfd. 3.75—4 Mt. Erbsen, weiße, pro Nischl. — Mt. Erbsen, graue, pro Nischl. — Mt. Kartoffeln pro Nischl. 2.25 Mt. Stroh pro Ctr. 2 Mt. Heu pro Ctr. 3 Mt. Rindfleisch, Reule pro Pfd. 75 Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 50 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 40 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 55 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 50 Pf. Speck pro Pfd. 70 Pf. Butter pro Pfd. 90 Pf. Eier pro Schock 2.40 Mt. Flachs pro Ctr. 30 Mt. Holz, hartes Kloben pro 10 Ebn. 69 Mt. Holz, weiches, Kloben pro 10 Ebn. 54 Mt. Papierrudel 2.25 Mt.

Amthlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 29. Juni. (Producten-Bericht)
Weizen unverändert, hochunter loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; russischer 127/28pfd. 177 Mt. bez.; bunter loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; russischer 128/29pfd. 173 Mt. bez.; rother loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; russischer 128pfd., 130pfd. und 131pfd. 174 Mt. bez.
Roggen niedriger, inländischer loco per 1000 Kil. 121pfd. 130 Mt. bez., 124pfd. 135 Mt. bez., 125pfd. 136 1/2 Mt. bez.; russischer niedriger, loco per 1000 Kil. 110pfd. 112 Mt. bez.; pro Juni 134 Mt. Br., 132 Mt. Gd.; pro Juli — Mt. Br., — Mt. Gd.; pro September-October 135 Mt. Br., 133 Mt. Gd.; russischer — Mt. bez.
Gerste loco große per 1000 Kil. 121 Mt. bez.; kleine loco per 1000 Kil. 120 Mt. bez.

Hafer loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 128 Mt. bez., 130 Mt. bez.; pro Juni 146 Mt. Br., — Mt. Gd.; pro Juli — Mt. Br., — Mt. Gd.
Erbsen flau, loco weiße per 1000 Kil. — Mt. bez.; graue loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Bohnen loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Weizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Kleinfaat loco feine per 1000 Kil. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Rübsaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Buchweizengröße loco per 50 Kil. — Mt. bez.
Hauffaat loco per 50 Kil.
Kleinfaat loco rothe per 50 Kil. — Mt. bez.; loco weiße per 50 Kil. — Mt. bez.
Lymothenn loco per 50 Kil. — Mt. bez.
Rübsöl loco ohn. Faß per 50 Kil. — Mt. bez.
Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil.
Rübsöl loco per 50 Kil.
Leinöl loco per 50 Kil. — Mt. bez.
Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posen von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß und Termine nicht gehandelt.
Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 29. Juni. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß, unverändert still, loco 55 1/2 Mt. Br., 54 Mt. Gd., 54 1/2 Mt. bez.; pro Juni 55 Mt. Br., 54 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juli 55 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd., 54 1/2 Mt. bez.; pro August 57 Mt. Br., 56 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro September 58 Mt. Br., 57 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro September-October 55 1/2 Mt. Br., 55 Mt. Gd., — Mt. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 28. Juni. Im Anschluß an die Festigkeit der letzten Tage der Vorwoche eröffnete auch heute das Geschäft ziemlich fest, die fremden Meldungen waren ohne Einfluß geblieben, da dieselben durch die hier in Folge von Deckungen eingetretenen Steigerungen schnell übertrumpft wurden. Doch blieb das Geschäft sehr unbedeutend, zumal die Mehrzahl der Börsenbesucher mit der Ultimoregulierung beschäftigt ist. Doch bewegt sich dieselbe in engen Grenzen und das vorhandene Deckungsbedürfnis genügt nicht, um die Kurse zu stützen; namentlich Lombarden ermittelten wiederum stark und rissen auch die übrigen Gebiete mit sich fort. Der Schluß war matt. Wir notiren: Franzosen 592—4—0—2, Lombarden 174—166, Credit-Actien 394,50—5,50—4,50, Oester. Papierrente 64, Türken 41,10, Konsols 105,75. Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 154—152,50 gehandelt, Laurabütte zu 93—91,50, Dortmunder Union zu 8—7,75—8. Eisenbahnen blieben sehr still, Rheinische und Köln-Mindener matt, Hannovers fest. Banken ohne Geschäft, Vabische und Mecklenburgische beliebt. Viehmarkt und Pferdebaht belebt; Vergewerte matt. Wäsemarkt und Friedrichsham steigend. Fonds und Prioritäten ruhig. Renten behauptet. Türken höher. Wechsel still. Petersburg weichend. Privatdiscont 3/4 bez. Schlussscourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 501, Lombarden 165, Oester. Credit-Actien 391,50, Disconto-Commandit-Antheile 152,50, Laura 91,25, Dortmunder Union —

Berlin, den 30. Juni.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate.	R.-M.	171,05
London, 1 Pfr. 3 Monate.		20,805
London, 1 Pfr. 8 Tage.		20,80
Belgische Plätze, 100 Fres. 2 Monate.		81,15
Paris 100 Fres. 10 Tage.		80,75
Petersburg, 100 S.-M. 3 Wochen.		277,80
do 100 S.-M. 3 Monate.		276
Russ. Noten.		278,70
Russ. Prämien-Anleihe von 1864.		187,50
do. do. von 1866.		183
4% Preuss. Pfandbriefe.		96
Roggen loco.		142
Hafer loco.		158
Spiritus loco.		54,7

Die neueste Witterungs-Depeche ist bis zum Schluß des Blattes nicht eingetroffen.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

— Seit Eröffnung unserer Eisenbahn ist hier ein neues Expeditionsgeschäft etablirt, wie wir es am Orte bisher gar nicht, oder doch nur in ganz geringem Umfange kannten, indem dasselbe mit einem Verladungs- (An- und Ab-roll-) Geschäft für Güter aller Art verbunden ist und wird dadurch einem wirklichen Bedürfnisse abgepflogen, sowie den zuweilen, trotz des polizeilichen Tarifs, höchst unbilligen Forderungen der hiesigen Gepächträger ein Hemmschuh angelegt. Der Chef dieses Geschäftes ist Herr A. Cohn aus Königsberg, ein durch langjährige Erfahrung in dieser Branche mit demselben genau vertrauter Speculant. Die Wagen sind, selbst für die schwersten Lasten, auf das Zweckmäßigste eingerichtet, das Gelpann im besten Stande und die Kutscher tüchtig beschickene Leute, die Bedienung aber ist durchweg prompt und die Fahrpreise sind äußerst billig, ja, sogar für kleine Colli's bedeutend billiger, als das orisübliche Tragelohn. Bei so vielen Vorzügen und so großer Bequemlichkeit, wie sie durch dieses zeitgemäße Unternehmen dem Publikum geboten wird, wird das Verladungs-Geschäft des Herrn A. Cohn sicher bald einen großen Wirkungskreis haben, was bei der Gemeinnützigkeit seines Etablissements nur innigst zu wünschen bleibt.

Inserat.

Müller: Hee Schulze! kennst Du „Trabe Mark“?
Schulze: Mark, Mark! — Dett is Deutsches echtes Silber- und Goldgeld.
Müller: Aber Schulze! „Trabe Mark“ dett is nämlich Amerikanisches Blech, dett die Deutschen mit ihren echten Marken grob bezahlen.
Schulze: Na nu, — kann denn ein Deutscher bei seiner heuigen Intelligenz noch uff son Blech rein fallen?

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Dienstag, den 29. Juni c., Abends 8 Uhr
starb nach langem Leiden meine theure Gattin
Johanna geb. Heydenreich.

Dr. A. Labes.

Die Beerdigung findet Freitag, den 2. Juli,
Morgens präcise 8 Uhr, statt.

25. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. B.
No. 418 ist am 26. Juni die Wittwe
Paulin gestorben.

2. Frei-Sterbefall pro 1875. Ad Abth.
B. No. 495 ist am 27. Juni die Wittwe
Michaëlis gestorben.

26. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. E.
No. 183 ist am 26. Juni die Wittwe
Paulin gestorben.

4. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. F.
No. 100 ist am 27. Juni die Wittwe
Klombies gestorben.

Memeler Turngenossenschaft.
Donnerstag, 1. Juli, Abends 9 Uhr
im Theateraal

**außerordentliche
General-Versammlung**

Tages-Ordnung: Ergänzungswahl
des Turnraths, Beschlußfassung über das
Sommerfest und Wahl des Fest-Comité's

Die Mitglieder können nicht einbringlich
genug zum zahlreichem Erscheinen aufgefordert
werden, da 2/3 der Vereinszahl zugegen sein
müssen. Mache keiner aus Bescheidenheit oder
Gleichgültigkeit ausbleiben und meinen, man
werde auch ja ohne ihn fertig. Die Ver-
sammlung wird pünktlich eröffnet.

Der Turnrath.

Königswäldchen.

Donnerstag, den 1. Juli:
Abend-Concert.

Anfang 6 Uhr. Ende 10 gegen Uhr.
Entree nach Belieben.

R. Laade.

Schützengarten.

Freitag, den 2. Juli:
Abend-Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

R. Laade.

Sommerfest

des Handwerker-Vereins in Schernen
am 4. Juli.

Der Zutritt zum Festort ist mit Genehmi-
gung des Herrn Besitzers Jedem, mit einer
Festkarte versehen, freigestellt.

Die Anmeldung zur Fahrgelegenheit, wie
auch die Entnahme von Festkarten findet Don-
nerstag und Freitag Abends von 6 bis 10
Uhr bei Herrn Pertz statt.

Abfahrt vom Exercierplatz in Laubwagen
Morgens 7 Uhr. Für gute Getränke (Schön-
buischer Bier) ist gesorgt, das Mitnehmen von
Bier in Fässchen ist auf jeden Fall unstatthaft.

Das Fest-Comité.

Während einer Abwesenheit von 10 Tagen
werden mich die Herren Dr. Hartog und
Dr. Fürst zu vertreten bereit sein.

Dr. Rosenthal.

Vom 1. Juli c. ab, bleibt das Bureau
der Kaiserl. Telegraphen-Station hier selbst von
12 Uhr Nachts bis 6 Uhr Morgens ge-
schlossen.

Memel, den 30. Juni 1875.

Kaiserl. Telegraphen-Station.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“
werden entgegen genommen in
der Buchdruckerei und litho-
graphischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Vom 1. Juli wohne ich Libauerstr. No. 20.

Johanna Bohs.

Güter aller Art
läßt schnell und billig abrollen
A. Crohn, Libauerstr. 28.

RUDOLF MOSSE

officieller Agent

sämmtlicher

Zeitungen des In- u. Auslandes
Berlin

befördert **Annoncen** aller Art in
die für jeden Zweck **passendsten**

Zeitungen und berechnet nur die

Original-Preise

der Zeitungs-Expeditionen, da er von
diesen die Provision bezieht

Insbefondere wird das **„Berliner
Tageblatt“**, welches bei einer

Anlage von **30,500 Exemplaren**
nächst der Kölnischen die **gelesenste**

Zeitung Deutschlands geworden
ist, als für alle Zwecke geeignet, bestens

empfohlen.

Die Expedition dieses Blattes
übernimmt Aufträge zur Vermitte-
lung an obiges Bureau.

Sprech an empfiehlt täglich Morgens wie
am Abends frische Milch.

Sprech an Schönwälder Märzen-Lager-
Bier auf Eis

Sprech an empfiehlt den geehrten Herren
Billardspielern, wie seinen lie-
ben Gästen ein französisches neues Billard
und bittet um geneigten Zuspruch.

Wegen der Inventur kann der
Ausverkauf des A. Döring-
schen Weiß- und Modewaaren-Lagers erst

Montag, den 5. Juli

beginnen. Auf diese Gelegenheit zu billigem
Einkauf schöner Gegenstände macht noch be-
sonders aufmerksam.

Der Verwalter.

Auction.

Fortsetzung und Beendigung
der Auction Holzstraße Nr. 14.

Heute, den 1. Juli, Nachmittags von
2 Uhr ab. Verkauf von Mobilien, Glas-
waaren, Fanencelachen und andern nützlichen

Gegenständen.
Müller,
Auctionator.

Auction.

Freitag, den 2. Juli c.,
Borm. 10 Uhr.

sollen auf dem Kaiserlichen Dampfmaschinen-
platz, behufs Räumung des Platzes

ca. 30 Faden Kopflöcher,
70 Dielenenden,
30 Schock Schaalbielen, Brack-Planen

und verschiedene Holz verkauft werden.

C. H. Froben,

Mätker.

Auction.

Donnerstag, den 8. Juli cr.,
Bormittags 9 Uhr

sollen auf dem neuen Ballastplatz folgende
geborgene Holz meistbietend verkauft werden:

1 Rauerlatte 35 Fuß lang
1 eichner Balken 22 do.
1 eschner 20 do.

Das Königl. Strandamt Memel.

Auction.

Donnerstag, den 8. Juli cr.,
Bormittags 10 Uhr

sollen auf der Süder-Spize folgende geborgene
Holz meistbietend verkauft werden:

3 Rundhölzer à 9 Meter lang,
3 Balken à 37, 25 u. 25 Fuß lang,
3 Rundhölzer à 24, 18 u. 32 Fuß lang.

Das Königl. Strandamt Memel.

Auction.

Freitag, den 9. Juli cr.,
Bormittags 10 Uhr

sollen in Mellneraggen folgende geborgene
Holz meistbietend verkauft werden:

1 Rundholz 30 Fuß lang,
2 3/4 fichtene Planen ca. 15 Fuß lang,
1 do. Rundholz 4 Faden lang,
1 do. Balken 20 Fuß lang.

Das Königl. Strandamt Memel.

Maitrank,

ganz vorzüglich schön, empfiehlt für 15 Sgr.
die Flasche.

F. R. Claus am Mühlenthor

Durch Umstände genöthigt, verkaufe bereitges
Fortepiano bei sofortiger Abnahme für 20 Thlr.

Jausiems, Baberstr. 4.

Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.

Jedes zehnte Loos gewinnt.

Ziehung in einigen Tagen. Auf 10,000
Loose **1000 Gewinne**. Hauptgewinne:
3000 Mark, 1000 Mark, 500 Mark
u. in Anweisungen, die als **baares Geld**
bei den Ausstellern in Zahlung genommen
werden.

Loose à 3 Reichsmark zu beziehen durch
Herrn **Wilhelm Fischer** in Memel.

Polstermöbel-Magazin

von H. Schöler, Hospitalstr. 20,

empfiehlt eine sehr große Auswahl moderner
Sophas, Schlafsofas, Chaiselongs, Polster-
stühle, Fauteuils, Matratzen in Mahagoni,
Eichen und Birken zu auffallend billigen Preisen.

Bestellungen auf
trockene Kopfklotze u. Dielenenden
mit Anfuhr nimmt entgegen

H. Lundgreen.

Nur noch bis morgen

Freitag Mittag

dauert mein diesmaliger Verkauf am
hiesigen Plage.

Preise um das Lager soweit wie mög-
lich zu räumen, bedeutend er-
mäßig.

H. Lachmansk

aus Königsberg,

3. 3. Memel: Marktstr. Nr. 3/4.
(im Schier'schen Laden.)

Große kräftige Pflanzen von
Zier- und Speise-Kürbis

und **Melonen**

in Töpfen

sowie verschiedene Teppichpflanzen
Grabenstr. No. 8.

Bestes entfeitetes

Knochenmehl,

ist zu haben auf der früheren Höftman'schen
Knochenmehlmühle Friedrichs-

rheide; auch werden Bestellungen in unserem
Comptoir Friedrich-Wilhelmstraße 16 entgegen
genommen.

Judel & Lott.

Neue Bettfedern

empfiehlt H. Lundgreen.

Echten Emmenthaler

Schweizer Käse

empfiehlt, um damit schnell zu räumen, billigt
C. E. Bonk.

Ein neuer 4flügeliger belegter

Thorweg, mit schwerem Eisenbeschlag,

ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die

Expedition dieses Blattes.

Ein Sopha, 12 Stühle und

1 Theetisch von Mahagoni, sowie

ein leichter Arbeitswagen und ein Handwagen

sind zu verkaufen Friedrichsstraße 11.

Ein Chronometer aus der Fabrik von

Hewitt & Son in London, Chronometer-

Berfänger für die Admiralität, ist billig zu

verkaufen. Näheres bei

Schiffsmakler **A. H. Schwedersky.**

Montag, d. 28. d. M. sind zwei Ellen

schwarzes Seidenzeug mit gelber Rante, in

weißes Papier gewickelt, verloren. Abgeber

erhält eine gute Belohnung in der Friedrichs-

städtischen Schule von Ziem.

**Zehn Thaler
Belohnung**

erhält Derjenige, der mir

den Thäter nachweist,

welcher zu verschiedenen

Malen mehrere geschlif-

fene Fensterscheiben meines

neuen Geschäftslocals zer-

schlagen hat. Discretion

wird zugesichert

F. W. Siebert.

Montag ist auf der Chaussee nach Grün
thal ein gr. Zug gefunden. Abzuholen
Reitenstraße 9 bei A. Kuhr.

Ein dunkelgelbes lahmes **Huhn** hat sich
eingefunden und abzuholen Sandbühl Nr. 27.

Ein junger Beamter wünscht gegen Wechsel
auf ein Jahr **200 Thaler** gegen hohe
aber nicht unmaßige Zinsen. Selbstdarleher
wollen ihre Offerten sub X. in der Exped.
dieses Blattes abgeben.

Ein mit guten Zeugnissen versehener junger
Mann, Materialist, sucht Unterkommen als
solcher, am liebsten in einem Holz oder Expeditions-
Geschäft oder dgl. auch Auswärts. Näheres
zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein Commis (Materialist)

sucht vom 15. August resp. 1. September in
einem Comptoir ein Engagement. Adressen
nimmt die Exped. d. Bl. unt. L. S. entgeg.

Ein junger, verheiratheter Wirtschaf-
ter, militärfrei, welcher sich zur Zeit
noch in Stelle befindet, sucht vom 1. Oc-
tober c. ein anderweitiges Placement, sei
es als Wirtschafter, sei es als Kämme-
rer. Gute Zeugnisse stehen zur Seite.
Offerten nimmt die Exp. d. Bl. sub P. an.

Ein Tischlergeselle findet dauernde
Beschäftigung bei **L. Knip.**

Tüchtige Stellmacher und Tischler-
gesellen finden gegen guten Lohn dauernde Be-
schäftigung in der Maschinenfabrik Wiesenstr. 6/7.

Einige Schneider, welche
Sommer und Winter volle Be-
schäftigung haben, verlangt
Albert Fischel.

Einen Wirthschafts-Cleven

braucht **Fehre-Plücken.**

Ein sauberes Stubenmädchen, das die
Wäsche vollständig versteht und zwar nur ein
solches wird vom 15. Juli für **Gökhöfen**
gesucht.

Fischerstraße Nr. 7 ist eine möblirte Woh-
nung von 2 Zimmern vom 1. Juli zu be-
nehmen.

Eine obere Wohnung, best. a. ein geräum.
Stube, zwei Seitenkammern u. ist an eine ruhige
Familie zu vermieten. **Mühlenbaum 13.**

Es sind Wohnungen zu vermieten bei
Serus, Schreiberstr. Nr. 2.

Eine Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, wird
in der Nähe der Marktstr. vom 1. October c.
zu miethen gewünscht. Näheres bei

Simon & Eisenstätt,
Marktstraße 3/4.

Ein kleines möblirtes Zimmer wird von
sogleich zu beziehen gesucht. Zu erfragen
Friedrichsstraße, im Schwarzen Adler.

Lehrlinge
Rudolphi, Maler.

sucht

Substitutions-Patent.

Das der Kaufmannswittve Johanne

Auguste Warstadt, geb. Schint, ge-
hörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene

Grundstück Bommelslothe Nr. 128, das nach

einem Nutzungswerte von 90 Mark zur Ge-
bäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der

Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein,
etwaige Abhängigkeiten und andere das Grund-

stück betreffende Nachweisungen, ingleichen be-
sondere Kaufbedingungen in unserm Bureau

III eingelesen werden können, soll

am 25. Septemb. 1875.

Bormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der

nothwendigen Substitution versteigert werden

Der Termin, in welchem das Urtheil

über die Ertheilung des Zuschlags verkündet

werden soll, wird auf den

27. September c.,

Borm. 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle diejenigen, welche Eigenthum, ob

anderweit, zur Wirksamkeit gegen Dritte d.

Eintragung bedürftige, oder nicht eingetragene

Rechte geltend zu machen haben, werden

aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Pro-

clusion spätestens im Versteigerungstermine an-

zumelden.

Memel, den 26. Juni 1875.

Königl. Kreisgericht.

Der Substitutionsrichter.

Grünhagen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rühl in Memel.

Verlag.

Sicilianische Räuber-Romantik.

Sicilien ist ein vulcanischer Boden. Nicht bloß im geologischen, sondern in jedem Sinne. Die Bewohner der Insel neigen von je zu wilden Ausbrüchen der Leidenschaft, zu blutiger Gewaltthat. Nicht die Italienische Regierung gebietet in Sicilien, sondern die Mafia; ihre Befehle werden erfüllt, jene der Behörden umgangen; Recht und Gesetz sind Strohpuppen geworden, an denen das Volk seinen Muth willkürlich kühlt.

Der Leser wird zunächst fragen: Was ist die Mafia?

Eine erschöpfende, genaue Antwort können wir nicht geben. Der Geheimbund gleicht jenem riesigen Meerpolypen in Victor Hugo's „Travaillours de la mer“, den man nicht festzuhalten vermag. Die Behörden selbst sind nicht einig in ihrer Auffassung. „Die Mafia“, schreibt der Präfect von Palermo, „bedeutet ein verborgenes und verderbliches Wirken, durch welches sich Menschen aller Klassen, Verstand unter jeder Form gewähren, um sich Einfluß, Gewinn, Rache, Raub und Strafgewalt zu sichern, indem sie sich aller Mittel bedienen, die das Gesetz, die Sittlichkeit, die Civilisation verabscheut und verurtheilt.“ Deutlicher charakterisirt ein gebildeter Sicilianer die Mafia. Von dem Präfecten von Girgenti nach deren Befehl befragt, erwiderte er: „Man kann die Mafia objectiv als das geheimnißvolle Gefühl der Furcht bezeichnen, welches der durch Verbrechen oder rohe Kraft berückte Mensch den Schwachen und Kleinmüthigen einjagt.“ Die Regeln des Bundes sind nach derselben Quelle folgende: Sieht man ein Verbrechen begehen, so stellt man sich blind. Man macht keine Anzeige, und wird man als Zeuge vorgeladen, giebt man eine falsche Aussage ab. Den Reichen drängt man seinen Schutz auf und nimmt ihnen Geld ab unter dem Vorwande, ihr Leben und Eigenthum zu sichern. Allen Anordnungen der Staatsgewalt widersteht man sich heimlich und offen, wobei man nicht versäumt, sie als unmoralisch und tyrannisch zu verurtheilen. Man trägt verbotene Waffen, heuchelt Vergebung empfangener Verleumdungen, rächt sie aber sicher und blutig. „Die Mafia bedeutet mit Einem Worte“, sagt der Sicilianer zum Schluß, „verbrecherisches Schweißen, versteckte Kühnheit, schamlose Falschheit, Verrath an den innigsten persönlichen Beziehungen, Widerstand gegen alle sittlichen und bürgerlichen Gesetze.“

Die Mafia ist wohl zu unterscheiden von der ihr verwandten Camorra. Letztere, so verwerflich sie in ihrer heutigen Gestalt sein mag, hatte ihren Ursprung nicht ausschließlich in verbrecherischen Heitungen. Ein Strahl des Freimaurerthums erhellt sie; der Gedanke, daß alle Menschen gleich seien, lag ihr zu Grunde, ja es spielen Züge des Deutschen Burkenwesens herein. Ihr Schlagwort war: „Demuth“ und der Lieblingspruch ihrer Häupter lautete: „Wasser im Munde und keine Furcht!“ Sie besaß eine förmliche Hierarchie. Der Neuaufgenommene zahlte Einstandsgeld (Baratto) hieß „Jrrender Jüngling“ (Giovane di sgarro) und ward nur als Vote verwendet. Eine Stufe höher stand der „Ehrenburche“ (Giovane d'onore). Um diesen Grad zu erwerben, mußte man einen Zweikampf auf Messer bestehen, der ganz wie im Deutschen Comment mit dem „ersten Blutigen“ endete. Gegner war ein erprobter Camorrist. Ein zweites Duell, wie das erste die Bluttaufe genannt, erwand die Würde des wirklichen Mitgliedes und das Recht, die Ordensmacht zu tragen. Denn der echte Camorrist erwies stets, von weitem kenntlich, mit einem großen Barett, von welchem eine Seidenquaste schief auf das Ohr herabhing, einem kurzen Spenker, unten glockenförmig weiten Hosen und biden Ringen an den Fingern.

Die Maffiosi dagegen scheuen das Licht, haben keine bestimmten Regeln, kennen sich häufig untereinander nicht und vermeiden sorgfältig jedes äußere Abzeichen. Die Mafia entstammt eben der Gegenwart, während die Camorra eine lange Geschichte hat. Gegen letztere wurde im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert eine Reihe von Decreten erlassen, die für ihr Alter zeugen. Die Mafia dagegen — darin stimmen die Berichte aller Sicilianischen Präfecten überein — entstand erst in und nach dem Jahre 1860. Von Messina behauptet es der dortige Präfect mit großer Bestimmtheit. „Die Ereignisse jener Zeit“, schreibt er, „der Aufruf, den damals politische Parteihäupter an alle körperlich kräftigen Männer ergingen ließen, erlaubten es den fürvergnügten und verdächtigsten Elementen aus der schmutzigsten Gese des Volkes, sich in ehrenvoller Uniform um eine ruhmvolle Fahne zu sammeln. . . Sie heuchelten Keinheit der Gesinnung und politische Begeisterung, wußten die Sympathien auch der Ehrlichen zu gewinnen, schlichen sich bis zu einem gewissen Grade selbst in das Vertrauen der obersten Führer ein, erweiterten ihren Anhang und erwarben sich ziemlichen Einfluß bei den politischen und Gemeinbewaffnen.“

Der Vorwurf, der hier Garibaldi und seiner Umgebung gemacht wird, ist sicher begründet. Die naive Natur des alten Helden konnte zwischen dem Schwärmer, der nach dem Opfertod für das Vaterland lechzte, und dem Hallunken, dem das rothe Hemd ein Deckmantel für jeden Frevel war, nicht unterscheiden. Erzählt doch Garibaldi selbst in seinem letzten Buche mit Begeisterung von dem Banditen Lalarico, der sich seinen Schaaren angeschlossen. Jeder Aufstand reizt die Besten und die Schlechtesten mit — auch Kozla Sandor hat 1847 bis 1849 für die Freiheit Ungarns gekämpft. Der Waffengenosse von der Hochstraße hat der Ehre der Lobten von Arab nicht geschadet, und Garibaldi's Bild wird darum kein schlechteres, weil allerlei Gefindel unter den „Squadrigliesi“ mitlief. Die besonderen Verhältnisse Siciliens erklären es, daß

diese Freiwilligenpreu nach dem Kriege eine so furchtbare Macht erlangte. Sagt doch der Präfect von Caltanissetta in einem Berichte an den Minister Cantelli: „Eure Excellenz werden sich nicht wundern, wenn ich, der ich aus langer Erfahrung die fittliche Verfehrtheit dieser Bevölkerung kenne, für die Gerechtigkeit, Anständigkeit und Ehre todt Begriffe sind, die in Folge dessen räuberisch, blutig und abergläubisch ist — wenn ich für alle Ausnahmismäßigkeiten stimme, welche in dem der Kammer vorgelegten Gesekentwurfe enthalten sind.“

Als die Mafia in Sicilien, speciell in Messina, die Maske abwarf, und sich ihrem Verufe — der Ausbeutung der Schwachen durch die Starken — zu widmen begann, stieß sie auf die Camorra. Letztere hatte aus dem Schmuggel, aus den öffentlichen Arbeiten, die dem Mindestfordernden zugeschlagen wurden, aus dem täglichen Handel und Wandel ein hübsches Einkommen bezogen und zeigte keine Lust, der jüngeren Concurrenz-Gesellschaft das Feld zu räumen. Da erklärte ihr die Mafia den Krieg — einen Vernichtungskrieg, wie er unter Menschen sonst nicht vorkommt, wie ihn die Asiatische Wanderratte gegen die Europäische Hausratte geführt. Im Namen der Jugend und Moral, unter den Augen und mit stillschweigender Zustimmung der Behörden, die in dem Wahne lebten, die gefährlichsten Feinde der öffentlichen Ordnung loszuwerden, begann die Ausrottung der Camorra mit Kugel und Dold. Ihr Widerstand war vergebens, und in wenigen Wochen lagen alle hervorragenden Camorristen unter der Erde. Die Flucht half nicht, denn die Todesurtheile der Mafia wurden selbst in weit entfernten Ländern vollstreckt. Ein gewisser Antonino Deobati dachte seinem Schicksale zu entgehen, wenn er den atlantischen Ocean zwischen sich und die unerbittlichen Gegner brachte. Er wanderte aus und ließ sich in Newyork nieder. Aber sein Fenster folgte ihm. Kurze Frist nur athmete er Amerikanische Luft, dann fand man ihn eines Morgens auf größlicher Art ermordet, und alle Italiener der Empire-City wußten, daß der nie entdeckte Thäter von der Mafia gesendet worden.

Seit jener Zeit bemächtigte sich Siciliens eine namenlose Furcht vor der unsichtbaren Macht, die über Leben und Eigenthum entschied. Man gewöhnte sich daran, von der „hohen Mafia“ zu sprechen; ja es begegnet selbst den Präfecten, daß sie in ihren Berichten der Banditen-Gesellschaft das ehrende Beiwort geben.

Die Mafia hat keinen politischen Zweck. Erpressung, Raub und Diebstahl, Morde aus Privatrache oder aus finanziellen Gründen, „wenn man das Ende eines Verwandten beschleunigen will, der allzu lange zögert, seinen Erben das sehnlich erwartete Vermögen zu hinterlassen“ — alle diese Geschäfte der ehrenwerthen Sippe, an deren Spitze Herzoge und Marchesi stehen, haben mit der Politik nichts zu thun. Dennoch hat die Mafia in neuester Zeit einen politischen Charakter bekommen. „Jede Regierung“, schreibt der Präfect von Messina, „ist der natürliche Feind der Mafia, und darum ist diese immer geneigt, jede Opposition zu unterstützen. Ihr Antrieb und Streben, ihr natürliches Verlangen geht dahin, die Regierung zu schwächen, und so haben die der nationalen Einheit abgeneigten Parteien an der Mafia eine immer bereitete und sichere Verbündete, und — mit Schmerz muß ich es sagen — sie bedienen sich ihrer.“

Warum auch nicht? Die Brigantenbanden, die in der ersten Hälfte der Sechziger-Jahre das Neapolitanische Gebiet durchzogen, standen im Solde der Bourbonen. Dem feigen Strolch Chiavone, der seinen eigenen „Officieren“ die Gepäcktaschen aufschnitt und das Geld stahl, schickte der Krönig Franz eine schöne Generals-Uniform, Pins IX. seinen Segen. Die Legitimität ist nicht wählerisch in ihren Mitteln, und sie nimmt keinen Anstoß daran, wenn die Hand, welche für sie das Schwert schwingt, nebenbei Privatgeschäfte mit Dold oder Stemmeisen macht. Wir wundern uns daher nicht, wenn die Mafia, die sich unter der Firma der Vaterlandsiebe und der Freiheit einschmuggelte, heute zum Werkzeuge der Reaction dient und mit den höchsten Kreisen der Gesellschaft Verbindungen unterhält.

Ob auch mit den Behörden — dies ist ein dunkler Punkt. Der Abgeordnete Rajani hat im Parlamente behauptet, in den Sicilianischen Amtsstuben seien viele Maffiosi zu finden, die man in Dienst genommen habe, um ihre Genossen besser überwachen zu können. Diese Affiliirten der Mafia spielten nun doppeltes Spiel und förderten die Interessen des Bundes. Daß an dem Vorwurfe etwas Wahres ist, läßt sich nie und da auch aus den Berichten der Präfecten entnehmen. Ueber die berittenen Milizsoldaten, die zum Schutze der Heerden und der Feldfrüchte von den Sicilianischen Gemeinden unterhalten werden, führen die Beamten bittere Klage. Von den sonst so vorzüglichen Carabinieri heißt es wiederholt, daß sie in Sicilien nicht allen Anforderungen entsprechen, weil sich zu viele Eingeborene unter ihnen befänden. Mehr als dies aber sagt eine Rücke die in dem Berichte des Präfecten von Palermo, Ado. 1. September 1874, fließt. Der Minister hat eine längere Stelle desselben unterdrückt und der Kammer bloß die Bemerkung mitgetheilt: „Hier geht der Herr Präfect auf die Schilderung sehr feltamer Vorgänge in der Verwaltung der öffentlichen Sicherheit ein.“ Bedarf es mehr, um uns errathen zu lassen, daß die Mafia auch dorthin zu dringen verstand, wo ihre vom Staate befohlenen Widerfacher weilen?

Die Italienische Regierung hat sich bemüht, nur verlässliche und tüchtige Beamte nach Sicilien zu schicken. Aber sie hat häufig vergessen, daß Pflichttreue allein auf der Insel wenig nützt, daß namentlich ein Polizei-Beamter dort nur dann von Werth ist, wenn er fest im Sattel sitzt und eine

Büchse zu handhaben versteht. Dann sind die niederen Beamten zu schlecht bezahlt und den größten Versuchungen ausgesetzt. Ein Arbeiter in den Schwefelfabriken von Girgenti verdient zehn bis zwölf Lire per Tag, mancher Vertreter der Staatsgewalt hat nicht mehr für die Woche, und die Mafia verfügt stets über volle Kassen, sie weiß zu belohnen und zu strafen. Ergreift man Einen der Ihrigen und stellt ihn vor Gericht, so wird ein Theil der Jury durch die unselbstständigen Drohungen eingeschüchtert, der andere mit baarem Gelde gekauft. Die Geschworenen bleiben entweder aus oder sie sprechen frei — die Gerechtigkeit hat das leere Nachsehen. Belastungszeugen sind fast nie aufzutreiben, die Beschädigten selbst geben selten eine bestimmte Aussage ab. Eine Familie, in welcher der Vater ermordet, der Sohn schwer verwundet worden war, wollte dem Staatsanwalt, der den Thatbestand zu erheben kam, nicht einmal Einlaß gewähren. Bei einer Anklage auf Mordversuch wagte das kaum geheilte Opfer, dem der Attentäter gegenübergestellt ward, letzteren nicht zu agnosiren, bis der Bandit in edlem Verusflosse selbst gestand. Als die fünfzig Maffiosi, die den Miesendiebstahl im Verhause von Palermo verübt hatten, zu Schiffe gebracht werden sollten, sammelte sich das Volk zu ihrer Befreiung, und ein ganzes Bataillon Infanterie mußte die Einschiffung decken.

So steht es in den Städten; auf dem Lande ist es natürlich noch schlimmer. Es giebt zwar keine großen Banden wie vordem in Neapel, aber zahlreiche kleinere, die um so schwerer zu vertilgen sind, als sie sich gewöhnlich nur zu irgend einem Unternehmen zusammenthun und re bene gesta in harmlose Bauern verwandeln. Indes zählt Sicilien auch nicht wenig Räuber von Fach, die jede Verstellung verschmähen und jahraus jahrein die Grundbesitzer brandschagen. Die Herren Banditen sind nach der Verschönerung der Polizei stets sehr elegant gekleidet, reiten die besten Pferde und beziehen ihre Waffen aus der Fremde — die schönsten Remington-Gewehre aus England und echte Lesauqueux-Revolvers aus Paris. Mit den „Bravi in guanti gialli“ — den „Bravos in gelben Handschuhen“, wie ein Präfect die Häupter der Mafia nennt — unterhalten sie einen beständigen diplomatischen Verkehr und vollstrecken deren Blutbefehle. Ueber ihre Thätigkeit geben die statistischen Tafeln, die Minister Cantelli der Kammer vorlegte, ausführlichen Nachweis. Auf 544 Einwohner Siciliens kam im Jahre 1874 eine Verwundung, auf 3194 eine Tödtung, auf 3098 ein Straßenraub. In den fünfzehn Monaten vom 1. Januar 1873 bis 1. April 1875 gab es nicht weniger als fünfundsechzig blutige Zusammenstöße zwischen den Wächtern der öffentlichen Sicherheit und den „Malandrini“. Zweihundsfünfzig Beamte, Officiere, Carabinieri und Soldaten sind in dieser kurzen Frist entweder ermordet worden oder im offenen Kampfe geblieben — die vielen Verwundeten nicht gerechnet. In demselben Zeitraume fiel nur 10 Räubern das Todeslos, darunter allerdings einigen „Sternen“, 126 wurden gefangen und etwa 100 hatten die Güte, vielleicht weil die Geschäfte schlecht gingen, sich selbst zu stellen. Was für Gesellen darunter sind, beweist die amtliche Angabe, daß der biebere Räuber Baloo Viaggio, den im Jahre 1873 das Geschick mit zwei Loth Blei ereilte, fünfzig, sage fünfzig Morde begangen haben soll.

Das gemüthliche Leben der Policisten und Soldaten auf Sicilien mag man sich unter solchen Umständen denken. Fast die ganze Bevölkerung hält es mit den Spikbuben. Niemand verräth ihren Aufenthalt, im Gegentheil leitet man die streifenden Patronillen absichtlich auf falsche Fährte und führt sie vor einen Hinterhalt. Wollen die Carabinieri ein verdächtiges Haus durchsuchen, so müssen sie sich vorsetzen, daß sie nicht von ein paar Kugeln niedergestreckt werden, die ihnen plötzlich aus einer Dachlucke entgegenpfeifen; es begegnet das vielen ihrer Kameraden. Stellen sich die Räuber zum Gesecht, so helfen ihnen die Landleute gegen die dreispitzigen Hüte. Ein Beispiel für viele. Am 27. November kam es bei Giuliana (Provinz Palermo) zum Kampfe zwischen einer Bande und einer größeren Patronille. Den Räubern ging die Munition aus, und sie sahen keinen Ausweg mehr, als zwei herbeieilende Frauen, Gaubenzia Garfi und Rosalia Miloto, das Feuergefecht mit der Truppe aufnahmen und den Rückzug der Banditen deckten. Die Garfi erschöpf einen braven Vagabunden und sank gleich darauf, von einer Kugel in das Auge getroffen, stehend zu Boden. Keine der beiden Amazonen stand, wie der Bericht ausdrücklich hervorhebt, in irgend einer Beziehung zu den Räubern; was sie antrieb, war jener beklaugenswerthe Sicilianische Volksgeist, dem jedes Rechtsbewußtsein mangelt.

Wie diesem Uebel gesteuert, wie der Fluch der Mafia von Sicilien genommen werden soll, das reißt zu erwägen, ist eine der wichtigsten Aufgaben Italienischer Politiker. Halbe Mittel nützen nichts, und es gehört die ganze Thorheit der Südalienischen Radikalen dazu, um zu glauben, Sicilien könne erlöst werden, ehe man die Schwurgerichte aufgehoben, das strengste Waffenverbot durchgeführt und die militärischen Streitkräfte verdreifacht hat. Wo der Dold regiert und die Mörder von den zitternden Geschworenen unter dem Jubel des Pöbels freigesprochen werden, sind liberale Bedenken gegen Ausnahmengesetze einfach lächerlich. Für Sicilien giebt es nur Ein Heilmittel: den Belagerungszustand mit seinen Standgerichten, und wir meinen, es sollte auch der modernen Vultschen einleuchten, daß es besser sei, wenn die Verbrecher von den anständigen Leuten massakriert werden, als wenn das Umgekehrte geschieht.

(M. Fr. Fr.)

Die Blinde Gräfin.

Ein Familien-Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Hat man dieses Instrument gefunden?“
„Man hat mir nichts darüber gesagt; eins fällt dabei noch schwer ins Gewicht, was ich Ihnen mittheilen werde, lieber Graf. — Seit zehn Jahren befindet sich eine junge Dame aus dem Norden Deutschlands als Gesellschaftlerin in meinem Dienste, mit welcher ich bislang ziemlich zufrieden gewesen. Erst in den letzten Tagen hat sie durch ihr Betragen und besonders durch ein Tagebuch meinen vollen Zorn erregt, weshalb ich mich gezwungen sah, ihr Stubenarrest zu geben. Die Gesellschaftlerin hat nun mein Kammerdiener, merken Sie wohl auf, Graf, mit dem Verwundeten im Parke und zwar in vertraulicher Unterhaltung gesehen.“

„Ah, das ist interessant,“ rief der Graf mit einem triumphirenden Lächeln, „wann hat er diese beiden im Parke beisammen gesehen?“

„Ich glaube, es war am vorgestrigen Tage.“
„Und die Dame hat augenblicklich Stubenarrest?“
„So ist es, — seit gestern Abend durfte sie ihr Zimmer nicht verlassen.“

„Wie hoch liegt dieses Zimmer Frau Gräfin?“
„Im zweiten Stock, es befindet sich direct über meinem Schlafzimmer. Aber wozu diese Fragen?“

„Gm, ich hatte nur meine besonderen Gedanken dabei. Die Sache scheint recht verwickelt zu sein. Sie interessiert mich ganz ungemein.“

Erlauben meine gnädige Gräfin, daß ich mich entferne, ich möchte außerordentlich gern den Schauplatz der Mordscene mir ansehen, um Ihnen wahrheitsgetreuen Bericht abzufragen. Wie mag die gnädige Comtesse davon erregt sein, sie ist eine so zarte Natur, eine erotische Blume, der jedes raube Lüftchen schaden dürfte.“

„Ich habe Befehl gegeben, ihr die ganze Geschichte zu verheimlichen, das arme Kind könnte den Tod davon haben. Sie gefällt Ihnen also, lieber Graf?“

„D, Frau Gräfin, wozu eine Versicherung oder eine alltägliche Floskel, — wer könnte in die Nähe einer solchen Mose kommen ohne von ihrem Dufte vollständig berauscht zu sein?“

„Es ist gut, Graf, ich gebe Ihnen die Erlaubniß sich um diese Mose zu bewerben. Es wird Ihnen hoffentlich nicht schwer fallen, ihre Zuneigung zu erringen, da, wie ich sicher voraussetzen darf, ihr Herz noch vollständig frei ist.“

„D, gnädigste Frau Gräfin!“ rief der Graf, „einen feurigen Kuß auf ihre noch immer schöne Hand drückend. „Erlauben Sie mir, Ihnen für dieses Wort aus tiefster Seele zu danken, — denn nicht glauben möchte ich es, was Baron von Könnerning mir drüben in Amerika mittheilte, — ich hielt es für ein Märchen, für eine tolle Herausforderung, die ich im Uebermuth anzunehmen beschloß.“

„Der Baron hat Ihnen also Alles erzählt?“

„Ja, Frau Gräfin! — mein armer Vater —“

„Hat er Ihnen jemals meinen Namen genannt?“ unterbrach die Blinde ihn hastig.

Ein häßliches Lachen überflog des Grafen Antlitz.
„Ja, Frau Gräfin,“ versetzte er ruhig, doch war mein Vater zu sehr Cavalier, um die Einzige, die er mit wahnsinniger Leidenschaft geliebt, zu compromittiren. Nur erzählte er mir oft von der Gräfin Lörsch, als einer Dame, welche er mir als ein Muster aristokratischer Sitte und Schönheit pries.“

„Es ist gut,“ nickte die Gräfin gedankenvoll, „wir werden später, wenn dieser blutige Zwischenfall verwichen, weiter darüber reden. Apropos, Graf, hat der Baron Ihnen kein Schreiben für mich mitgegeben?“

„D, Baron, meine Gnädigste, daß ich es bislang verjäumt, diese Legitimation Ihnen einzuhändigen, obgleich es mich stolz macht, auch ohne diese Ihr Vertrauen mir so unerwartet rasch gewonnen zu haben.“

„Wundert Sie das, Herr Graf?“ lächelte die Blinde mit stolzer Genugthuung. „Sollten Sie mir wirklich nicht zutrauen, die Ebenbürtigkeit am Schritt schon zu erkennen?“

„D, wer möchte daran zweifeln, gnädigste Gräfin?“ rief der Graf mit Emphase, wobei das häßlich spöttische Lächeln auf's Neue um seinen Mund zuckte. „Wer könnte die Gräfin von Lörsch sehen ohne sogleich die echte Repräsentantin einer hohen Aristokratie zu erkennen, vor welcher keine Fälschung zu bestehen vermöchte!“

Er hatte bei diesen Worten sein Portefeuille hervorgezogen und einen Brief aus demselben genommen, den er in ihre Hand legte.

„Und jetzt erlauben Frau Gräfin, daß ich mich entferne, um das Meinige dazu beizutragen, das gräßliche Verbrechen dieser Nacht aufzuklären?“

„Gehen Sie, lieber Graf,“ sprach die Gräfin mit einem huldvollen Nicken. „Ich ernehme Sie zu meinem Stellvertreter in dieser fatalen Angelegenheit.“

Noch einmal küßte er die dargereichte Hand und entfernte sich dann mit stolz erhobnem Haupte.

Draußen im Corridor besann er sich einen Augenblick, als ein lauter Wortwechsel auf der unteren Treppe ihn aufhorchen ließ.

„Kein Anderer als Ihr habt die Kröte losgelassen,“ hörte er den Kammerdiener Jacques im zornigsten Tone anrufen, „das soll Euch nicht so hingehen, wenn Ihr auch pocht auf Eure langen Dienste im Schlosse.“

„Es war nicht mein Wille, das arme Kind loszulassen,“ sprach eine andere Stimme, welche dem alten

Klaus gehörte, „aber es mußte wohl ein Herz sein, das

belt hat. Kann's mir nicht denken, daß die Gräfin dergleichen befohlen, 's noch immer ein menschliches Wesen, wenns auch taub und stumm ist. Das Loch würdet ihr zu schlecht für einen Hund halten und gehungert hats auch. Daß es mich beinahe zu Boden warf und wie eine Kugel über mich weglegte, konnte ich nicht ahnen.“

„Wann ist es geschehen, wann?“ schrie Jacques mit heiserer Stimme.

„Es mag vor Mitternacht gewesen sein, ich kann das so genau nicht bestimmen.“

„Nun, Ihr habt Euch eine schöne Suppe eingebracht, Mosje Klaus!“ rief Jacques, die Treppe hinaufstürmend, während der Jäger sich brummend entfernte.

Der Graf kam jetzt rasch durch den Corridor, — er hatte kein Wort von der Unterhaltung verloren.

„Ah, Herr Graf, meinen unterthänigsten Gruß,“ rief der Kammerdiener athemlos ihm zu. „Es ist ja, als sei die Hölle losgelassen im Schlosse, Mord und Todtschlag in unserer friedlichen Gegend!“

„Ja, es ist in der That grauerregend,“ versetzte der Graf sehr ernst, sind die Herren vom Gericht noch bei der Leiche?“

„Sie werden sich jetzt in den Park begeben.“

Der Graf nickte vornehm herablassend und stieg rasch die Treppe hinab.

Einen Augenblick schaute Herr Jacques ihm nach und verzog dann das Gesicht zu einem spöttischen Grinsen. „Der dünkt sich schon Herr im Schlosse zu sein,“ murmelte er, „gemach, mein geheimnißvoller Graf, wir werden schon Mittel und Wege finden, Deine Macht zu untergraben!“ Hastig stieg er die zweite Treppe hinauf nach Mathildens Zimmer, dessen Schlüssel er in seiner Tasche bewahrte.

Mit brutaler Rücksichtslosigkeit, ohne vorher anzuklopfen, öffnete er die Thür und trat hinein. Das Fenster stand offen, sie mußte also schon aufgefunden sein. Er senkte rasch den Blick durch das kleine Zimmer werfend, durchfuhr ihn eine unheimliche Ahnung.

„Fräulein Tomsdorf!“ rief er mit lauter Stimme. Keine Antwort. Er trat mit steigender Aufregung ans offene Fenster und fuhr mit einem Wuthschrei zurück. Eine hohe Leiter, die bis ans Fenster hinaufreichte, lehnte an der Mauer, er konnte nicht länger zweifeln, daß die Gefangene auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege entflohen sei.

Einige Minuten stand Jacques wie vernichtet von dieser niederschmetternden Wahrheit, dann aber richtete er sich empor, und stieß ein kurzes, höhnisches Lachen aus.

„Jetzt wissen wir, wo das Gericht die Mörder zu suchen hat“, sprach er triumphirend. „Glück auf den Weg ins Zuchthaus oder aufs Schaffot, stolzes Fräulein!“

Rasch verließ er das stille Stübchen, wo so manche heimliche Thräne geweint worden, um sich zu seiner Gebieterin zu begeben, welche die neue Ueberraschung aufnahm.

„Ihr schweigt davon, Jacques“, sprach sie nach kurzem Nachdenken, „und überlaßt es mir, den Herren vom Gericht die betreffende Mittheilung zu machen. — Wenn Euer Dienst Euch lieb ist, so behaltet die Richtigkeit für Euch!“

Jacques betheuerte der Gräfin seine Verschwiegenheit und entfernte sich um zu sehen, wie weit die Herren mit der Aufnahme des Thatbestandes gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

□ Königsberg, 29. Juni. [Handelsminister Dr. Achenbach. Provinzial-Gewerbe-Ausstellung.] Se Excellenz der Herr Handelsminister Dr. Achenbach traf gestern Mittags mit dem Courierzuge hier ein und beehrte gestern Nachmittag mit seinem Besuche die Gewerbeausstellung. Nach eingehender Besichtigung der Haupthalle begab sich Se. Exc., begleitet von dem Herrn Oberpräsidenten, Herrn Oberbürgermeister Sells. Herrn Director Albrecht und den Vertretern der Behörde nach der Maschinenhalle, wo besonders die Wagenausstellung das Interesse des Herrn Ministers fesselte. Bei dem darauf folgenden Diner in Horn's Restauration brachte Se. Exc. der Herr Oberpräsident einen Toast auf den Herrn Minister aus und dieser auf die Aussteller. Um 6 1/2 Uhr kehrte Se. Exc. der Herr Minister nach der Stadt zurück.

Gegen 9 Uhr erschien er im Sommerlokal der Börsenhalle, woselbst die Kaufmannschaft ihm zu Ehren ein großes Souper veranstaltete. Nachdem Se. Excellenz der Herr Oberpräsident v. Horn einen Toast auf den Kaiser, ferner Geheimrath Simon einen zweiten auf den Herrn Minister ausgebracht hatte, dankte dieser in einer Rede, die wir geradezu klassisch nennen müssen. Er sagte u. A. wie der Eindruck, welchen die Provinz auf ihn gemacht, durchaus nicht dem Bilde entspreche, das er sich von ihr gemacht. Die Abgeordneten der Provinz hätten selbst ein solches Bild entworfen, daß er fast hätte annehmen müssen, die Provinz müsse ohne hilfreiches Eingreifen des Staates zu Grunde gehen. Statt dessen finde er ein überaus reges Leben, blühenden Geschäftsverkehr und auf welchem Stande die Industrie sich befinde, davon lege die Ausstellung ein glänzendes Zeugniß ab. Freilich fehle noch Vieles; der Staat sei auch bereit zu unterstützen, aber die Hauptlast sei die eigene Kraft der Provinz, auf die sie bauen müsse. Die Rede machte einen überaus günstigen Eindruck und bestätigte die Ansicht, daß der Handelsminister nicht nur ein tüchtiger Beamter, sondern auch ein genialer Kopf sei.

Aus dem neulichen Berichte über die Gewerbe-Ausstellung bleibt uns noch nachzuholen, daß Pekinging unter seinen ausgestellten Spazierstöcken einige aus ganz besonderem Material verfertigt hat; so z. B. einen aus dem Rückgrat eines Haifisches, einen andern aus dem der lieben Schul-

jugend so sympathischen Johannisbrodbaum. Daneben sehen wir Narval- und Walroßzähne. Interessant ist die Ausstellung des Zinnleier und Zinnspielwaarenfabrikant Theodor Gold aus Danzig. Modelle, Altarleuchter, Salzschachteln, ferner Weichkäse zur Austreibung des Teufels, Kestler und Weßlammchen, empfehlenswerth für gesperre Geistliche, Kreuze und daneben in herzinniger Gemeinschaft — Zinnsoldaten aller Waffengattungen und sonstiges Kinderspielzeug. Die Soldaten sind freilich noch nicht ganz vorchristlichmäßig. Sie könnten adreter sein, kleine Abweichungen von einer correcten Marschgestalt kommen vor, aber daß solche Sachen in unserer Provinz überhaupt gemacht werden, ist immerhin erfreulich und der großen Mehrzahl der Geschäftsleute noch neu. Solch neuer Industriezweig bedarf vor allen andern der Unterstützung. Reichliche Aufträge werden der Fabrik zur nöthigen Routine und zugleich zu Vorrichtungen verhelfen, welche ihr die Concurrenz mit Süddeutschen Fabrikanten erleichtern. Viele Zusäuer versammelt stets die Korkfabrik von Goldammer und Daniel von hier, in welcher wir die Kork vor unsern Augen entstehen sahen. Die ganze Prozedur ist so ureinfach, daß man der Arbeiterin in ihren Handtungen mit vielem Interesse zuschaut und ihrer bereits erlangten Geschicklichkeit aufrichtige Anerkennung zollt. Eine bedeutende Quantität roher Kork mit der Aufschrift St. Ubes zeigt uns zunächst das Material, das berufen ist, den Feuergeist in Fesseln und Banden zu halten, bis das Nachwort des Wachs keinen Bundesgenossen zu dithyrambischer Libation entzantert St. Ubes — neuerdings allgemeiner bekannt — unter dem Namen Setival oder Setubal als Salzbezugsquelle — exportirt wie viele Porzellanfabriken eine Menge roher Korkplatten. Es ist interessant die Korkgewinnung zu verfolgen.

Der Kork, den die Korkleichen von selbst abwerfen, ist für technische Zwecke unbrauchbar, denn dieser Zweck erfordert, daß der Kork weder Flüssigkeit noch Gase durchläßt. Der vom Baume abgeworfene Kork aber ist durchweg brüchig und undicht. Man fängt bei einem 15jährigen Baume an, den Kork so vorsichtig abzuschneiden, daß die auf dem Holze sitzende untere Korkschicht nicht verletzt wird. Dieser junge Kork ist noch nicht brauchbar, ebensowenig der nach drei Jahren in gleicher Weise und nach weiteren 3 Jahren nochmals geschälte Kork.

Erst der zum vierten Male abgenommene Kork, dem man nach der dritten Schädlung 6 bis 10 Jahre zum Wachsthum Zeit gelassen hat, kommt als verwendbare Waare in den Handel, nachdem er zuvor in Wasser gelegt und dann, um ebene Platten aus ihm zu bilden, unter Anwendung starker Wärme gepreßt und getrocknet ist. So sehen wir auf der Ausstellung das Rohmaterial, auf der einen Seite geschwärzt, und von feinen Rissen durchzogen. Diese Platten werden in Wasser geschnitten, und aus diesen fertigt die Arbeiterin vor unsern Augen den Kork, indem sie ein scharfes Messer an eine Kante des Tisches ansetzt, das Knie gegenstemmt, den Würfel an diesem nun feststehenden Schneideapparat im richtigen Winkel herumdreht, und durch eine einzige Drehung aus dem Würfel den Kork herstellt. Eine geübte Arbeiterin soll über 2000 solcher Korte an einem Tage herstellen. Auch dieser Industriezweig ist bei uns neu und wir thäten gut, auch das uns zu Nütze zu machen, auf eigenen Füßen stehen zu lernen und nicht von wer weiß wo zu holen, was in unserer nächsten Nähe zu haben ist.

Die Tabakspfeifen und Cigarrenspitzen von Radigholz von Leopold Vieber in Arns haben wohl nur als Curiosität Interesse, weil auch das Material aus Naturen stammt. Die Arbeiten sind plump und schmucklos wie die Naturen und ihre Sprache meistens. Hochfein sind die Fabrikate des Kunstbrechlers Felix Gepp aus Danzig, unter denen ganz besonders ein Schachspiel mit prächtigen chinesischen Figuren auffällt. Jede dieser Figuren ist ein kleines plastisches Kunstwerk von ausgeprochenem Charakter. — Sei nun noch der Leisten-

von August Kaul von hier erwähnt, dem wir ohne es zu wollen, als vermeintlichen Verfertiger des Schiffmodells Unrecht thaten. Die Leisten sind vorzüglich gearbeitet und besonders die stellbaren Blöcke zu großen hohen Stiefeln erregen vielverdiente Aufmerksamkeit. Bei den so häufig vorkommenden abnormen Fußbildungen ist es sehr zu empfehlen, daß Leute, die ein wenig sensibel mit ihrem Fuß zeugen sind, sich ihren eigenen Leisten fertigen und nach diesem Leisten Schuhwerk arbeiten lassen. Herr Kaul hat diverse abnorme Leisten ausgestellt, die uns die Ueberzeugung verschaffen, daß er nicht nach der Schablone arbeitet, sondern sich der Individualität anzupassen versteht.

— (Distr. Btg.) Die Sonnabend Nachmittags begonnenen Versuche, die Ziegelabladung aus der an der Grünen Brücke gesunkenen Nacht mit Hilfe eines Tauchers heraufzuschaffen, mußten Abends wieder vorläufig eingestellt werden. Schon der erste Anzug, welchen der Taucher geliefert erhielt, war unrichtig und mußte, nachdem der Mann Wasser geschluckt, gewechselt werden. Zwischen 4 und 5 Uhr gerieth in Unordnung; es wird behauptet, ein Summiring sei geplagt.

Kurzum, der Taucher kam dem Erstickenstode sehr nahe, wurde in bewußtlosem Zustande kirchblau im Gesichte, heraufgezogen. Der herbeigekommene Dr. Seeliger ließ den Mann sofort zur Aer, worauf dieser zu sich kam und den Arzt, der ihm das Leben geschenkt, sofort mit einer Dankschuld begrätzte. Hafenmeister Lig, unter dessen Aufsicht die Hebungversuche vor sich gingen, fand sich veranlaßt, dieselben vorläufig einzustellen, bis ein Apparat von erprobter Zuverlässigkeit herbeigeschafft sein werde. Der Vorfall ist eine sehr unliebsame Illuststration zu den gegenwärtig im Greizerhaufe auf der Provinzialgewerbe-Ausstellung zur Schau gestellten Tauchergeschäften. — Dem Taucher sind für seine Mithilfe bei der Hebung des Rahmes und der Ladung 100 Thlr. kontraktlich zugesagt. Die Mieth der Taucherausrüstung kostet dem Schiffe außerdem 30 Thlr.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Küß in Memel.